

Dörsdorfer Heimatheft



HEIMATHEFTE DES VEREINS FÜR
HEIMATGESCHICHTE THALEXWEILER E. V.
Nr. 14 | Thalexweiler 2023





Impressum

Heimatheft Nr. 14

Redaktion und Satz: ©Thomas Besse, Riegelsberg

ISSN 2626-3831

ISBN 978-3-948147-26-6

Druck: Ralf Anschütz, layout and more, Illingen

Thalexweiler 2023

Anschrift

Herausgeber und Vertrieb:

Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

Spendenkonto: Sparkasse Saarlouis

IBAN: DE 31 5935 0110 0061 1506 94 BIC KRSADE55XXX

Vorstand

1. Vorsitzender: Thomas Besse, Riegelsberg, Tel. 06806/48981, thomas@besse.de

2. Vorsitzender: Stefan Schmitt, Thalexweiler, Tel. 06888/8130, stefanandreaschmitt@t-online.de

Finanzwart: Rudolf Koch, Thalexweiler, Tel. 06888-57245, RudolfKoch1982@t-online.de

Schriftführer: Klaus Altmeyer, Thalexweiler, Tel. 06888/1063, klausaltmeyer60@gmail.com

Organisationsleiter: Christof Kirsch, Lockweiler, Tel. 06871/3314, kichs@online.de

Arbeitsgruppen

1. Wegekreuze und historischer Wanderweg: Klaus Altmeyer/Walter Lesch

2. Grenzsteine und Grenzen: Thomas Besse/Christof Kirsch

3. Ahnenforschung/Fortführung des Thalexweiler Familienbuchs mit dem IT-Programm Omega:
Rudolf Koch/Christof Kirsch/Klaus Altmeyer

4. Mundart: Klaus Altmeyer/Benno Rech/Maria Besse

5. Foto- und Vereinsarchiv: Christof Kirsch/Rudolf Koch

Titelbild: Fotos des Wasserhäuschens (Thomas Besse) und Bildercollage aus den Beiträgen

Cover hinten: Zeichnung des Wasserhäuschens (Gerhard Seyler) und Foto (Peter Johann)

Inhalt

Vorwort	3
Fußballspiel zw. Dörsdorf und Steinbach im Jahr 1954 (<i>Hubert Berwian</i>).....	4
Wüstung „Lanzweiler“ auf Dörsdorfer Gemarkung (<i>Maria/Thomas Besse</i>).....	7
Winterwanderung durch Dörsdorf mit Soldat Paul Zimmer 1940/41 (<i>T. Besse</i>)	9
Geschichte der Wasserversorgung von Dörsdorf bis Aschbach – Gruppenwasserver- sorgungsprojekt der Gemeinden Dörsdorf, Steinbach, Thalexweiler und Aschbach (<i>Peter Johann/Thomas Besse/Armin Caspar/Martin Schmidt</i>)	13
Jugenderinnerungen an das alte Wasserhäuschen (<i>Hubert Berwian</i>)	24
Bergkuppe Krummenstein (Berg Kopf) aus historischer Sicht (<i>Maria/Thomas Besse</i>) ...	25
Moselfränkischer Dialekt am Beispiel von Lebach-Dörsdorf im Kontrast zu Britten und Thalexweiler (<i>Maria/Nathalie Besse</i>).....	29
Dörsdorf in alten Bildern aus dem Dorfarchiv (<i>Thomas Besse</i>)	34
Das Dörsdorfer Gemeindewappen von Horst Kohler (t)	39
Ansichten des Wasserhäuschens	Vorder- und Rückseite

Vorwort

Der Verein für Heimatgeschichte gibt zum zweiten Mal ein Heimatheft für Dörsdorf heraus, um die eigenen Mitglieder, die Dörsdorfer und alle an heimatkundlichen Themen Interessierten mit regionalen Themen zu diesem Ort zu informieren.

Der gebürtige Dörsdorfer Hubert Berwian berichtet in seiner Reportage von einem der legendären Fußballspiele zwischen Dörsdorf und Steinbach und beschreibt dabei facettenreich die 1. Mannschaft. Zudem erinnert er sich gerne in einem weiteren Beitrag an das alte Wasserhäuschen an der „Schwarz Wies“.

Mit der Lage einer ehemaligen Siedlung im Bereich der Lanzweiler Wiese am Dorfeingang beschäftigen sich Maria und Thomas Besse auf der Basis historischer Flurnamenbelege.

Thomas Besse stellte die Winterwanderung des Soldaten Paul Zimmer anhand der von ihm erhaltenen Farbfotos von 1940/41 im Zusammenhang der Öffentlichkeit vor.

Der Hauptbeitrag des Heftes bildet die Erforschung der Geschichte der Wasserversorgung von Dörsdorf bis Aschbach, die Peter Johann, Martin Schmidt, Armin Caspar und Thomas Besse erforscht haben.

Hubert Berwian steuert seine Jugenderinnerungen an das Wasserhäuschen bei.

Wie sich die Bergkuppe „Krummenstein“, im Dialekt *Bèrsch Kòbb* genannt, im Laufe der letzten 500 Jahre verändert hat, wird von Maria und Thomas Besse dokumentiert.

Den moselfränkischen Dialekt von Dörsdorf untersuchen Maria und Nathalie Katharina Besse, indem sie die Unterschiede zu Britten und Thalexweiler herausarbeiten.

Schließlich präsentiert Thomas Besse erneut alte Ansichten und Fotos von Dörsdorf, die sich im Ortsarchiv angesammelt haben.

Allen Autoren sei für ihre engagierte Arbeit herzlich gedankt.

Im Herbst 2023

Thomas Besse

1. Vorsitzender des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

Erinnerungen an ein Fußballspiel zwischen Dörsdorf und Steinbach im Jahr 1954

Hubert Berwian

Auf dem Fußballplatz

Unser „Stadion“ auf dem Gerstenfeld ist eine Wiese. Der Platz hat eine Hanglage, die Neigung hat circa 2 % in Querrichtung. Heute ist Sonntag, und es spielt die Fußballmannschaft unseres Nachbarortes Steinbach gegen unsere Mannschaft RSV Dörsdorf. Die Bezeichnung RSV bedeutet „Rasen Sport Verein“. Diese Bezeichnung ist irreführend, kann man doch nicht von einem Rasen sprechen, sondern von einer Wiese. Darauf wurden auch die Kühe gehütet.

Wenn es geregnet hat, befindet sich in der Mitte ein tiefer Morast, der dann den Spielern höchstmögliche Kraftanstrengung abverlangt, und schon mancher Fußballschuh ist in diesem Morast stecken geblieben. Die Zuschauer hatten dann mal wieder etwas zum Lachen.

Heute ist ein Tag, wo das auch passieren kann. Die Mannschaften waren zum Spiel bereit. Unsere Mannschaft trat immer in grün-weißen Trikots, weißen Hosen und grün-weißen Stutzen an. In einem Lied heißt der Refrain: „Grün-Weiß sind wir gekleidet, RSV, so werden wir genannt.“



Abb. 1: Die 1. Mannschaft des RSV Dörsdorf im Jahr 1955 (v.l.n.r.): Adolf Schmitt, Tormann Edmund Hoffmann („de Weiß“), Werner Graf, Andreas Johann, Linus Graf, Winfried Johann („Bifi“), Günter Zimmer, Ernst Johann, Alwin Schütz („ed Meierche“), Josef Johann und Karl Graf („Rote Karl“) (Foto: Ortsarchiv)

„Schäwersch Martin“ war der Spielführer unserer Mannschaft. Er spielte „rechter Läufer“. An ihm vorbei zu kommen, war nicht leicht.

In der Verteidigung war „Bifi“ eingesetzt. Vor ihm hatten die gegnerischen Stürmer große Achtung, galt er doch als besonders hart, denn er zog nie einen Fuß zurück, wenn er mal in Aktion war. Da gab es auch schon mal Verletzungen.

Mittelläufer war Werner Graf. Er galt als besonders hartnäckig. Wenn er mal den Ball verloren hatte, kämpfte er verbissen so lange, bis er ihn wieder in Besitz hatte.

Auf rechts außen war der „Rote Karl“ der Flügelstürmer. Er galt als besonders launisch, aber an guten Tagen war er immer für 1 Tor gut.

Im Tor war Edmund Hoffmann, „der Weiß“, so genannt wegen seiner „weißen“ Haare. Ihm brachte kein noch so tiefer „Batsch“ vor dem Tor aus der Fassung. Man meinte, je tiefer, je besser, und er würde sich so richtig darin wohlfühlen.

Erwin Schmitt war unser Ersatztorwart. Weil er so grazil seinen Torraum beherrschte, nannten wir ihn alle deswegen das „Mädchen“.

Der Schiedsrichter prüfte die Pässe, dann liefen die Mannschaften auf den Platz und stellten sich in dessen Mitte halbkreisförmig auf. „Hipp, hipp, hurra“ war der Begrüßungsruf. Dann wählten die Spielführer beim Schiedsrichter die Spielrichtung für die 1. Halbzeit. Diesmal durfte der Mannschaftsführer der Steinbacher Mannschaft sagen, in welche Richtung zuerst zu spielen war. Er wählt „gegen den Wind“. Der Anstoßpfiff ertönt und los geht's. Es wurde gekämpft, das Spiel geht hin und her. Da plötzlich schlägt „Werner“ von hinten heraus eine „Granate“, der Ball fällt dem „Roten Karl“ vor die Füße, und der machte sich auf und davon bis an die äußerste rechte Eckfahne und flankte nach innen. Das Herz bleibt uns Zuschauern stehen, nein, nein, das Herz bleibt nicht stehen, sondern der Puls, der Puls schlägt zum Halse heraus. Ein Gewirre von Fußballbeinen im Strafraum versucht den Ball zu treffen, die einen wollen ihn vom Tor wegschlagen und die anderen ihn ins Tor befördern.

Wir schreien schon „Tor, Tor“, aber noch ist es nicht soweit. Dann kommt wieder der „Rote Karl“ an den Ball, und er bringt den Ball mit letztem Einsatz im gegnerischen Tor unter. Jetzt kommt der erlösende Schrei: „Tor, Tor, Tor“. Wir rätseln noch ein paar Minuten, wie er das gemacht hat. Er hatte eben heute seinen guten Tag. Die Spieler legen eine Pause ein. Nicht, dass es nicht mehr weiter geht, das Spiel plätschert einfach mal so vor sich hin. Der Morast in der Mitte des Spielfeldes leistet hier seinen Beitrag dazu; die Spieler müssen neue Kraft schöpfen. Es ist Halbzeit. Die Zuschauer gehen zum Getränkestand, ein Bier oder eine Cola. Das haben wir uns jetzt verdient. Und immer wieder wird die Frage gestellt, wie hat der „Rote Karl“ das gemacht. Er ist bis jetzt der Größte.

Jetzt spielt „Steinbach“ mit dem Wind, und der bläst kräftig vom Schaumberg her, es herrscht Ostwind. Das merkt man, die gegnerischen Bälle fliegen jetzt weiter und der eigene Strafraum muss stärker verteidigt werden. Das Ausgleichstor liegt in der Luft. Und so kommt es auch. Von hinten kommt ein hoher Ball, von „Rackow“ aus dem Mittelfeld geschlagen in den „Sechzehner“, die Verteidigung schläft, und schon steht es 1 : 1. Unsere Gesichtszüge verraten nichts Gutes. Aber das haben wir kommen sehen. Oft sind Zuschauer die besseren Spieler, oder sie meinen es nur so.

Es ist ein Kampf auf „Biegen und Brechen“, eben ein Nachbarschaftsderby, wenn auch nur in der niedrigsten Klasse, der C-Klasse. Jeder, der selbst einmal gespielt hat, weiß das richtig zu deuten. Es sind noch 10 Minuten zu spielen. Wir Zuschauer meinen, dass es das für heute war, und wir glauben, heute müssen wir uns mit einem Unentschieden zufriedengeben. Da wird es noch einmal spannend, denn unser Andreas von der „Starz“, der Sohn des Inhabers unseres Vereinslokals, bekommt den Ball, trippelt auf halbrechter Position über die Mittellinie, gibt dann den Ball weiter zu seinem Bruder Ernst, genannt das „Stierchen“, der führt den Ball noch ein paar Meter am Fuß und befördert ihn dann mit seinem linken Hammer ins äußerste linke obere Eck. Welch ein Prachttor; der Jubel kennt keine Grenzen; wir sind außer uns vor Freude. Unser „Stierchen“ wird deshalb so genannt, weil er von Beruf Metzger ist und immer mit dem Kopf nach vorne durch die Wand geht.

Das war's dann, das Spiel war gewonnen und zufrieden gingen wir in die Vereinswirtschaft auf der „Starz“. Die beiden Söhne von der „Starz“, Andreas und Ernst hatten dafür gesorgt, dass die Vereinswirtschaft brechend voll wurde.

Noch ein Wort zum linken Hammer-Fuß vom Ernst von der „Starz“. Es heißt: Ernst sollte einen Elfmeter schießen. Bevor er zum Schuss anlief, wäre er zum Torwart gegangen, und sagte ihm Folgendes: „Ich schieße in die Mitte voll drauf, ziehe den Kopf weg, ansonsten fällst du k. o. um.“ Ernst war für seinen „Hammer“ unter Fußballspieler weit und breit bekannt.



Abb. 2: Jugendmannschaften des RSV: Die Mannschaften in Notbekleidung versammeln sich um Betreuer Matthias Schedler zum Gruppenfoto auf dem Fußballplatz Gerstenfeld. Im Hintergrund wurde formatfüllend der „Großen Wald“ und Ritzelberg abgelichtet, dafür fehlt rechts ein Teil der grün gestreiften Mannschaft (Foto um 1940: Dorfarchiv).



Abb. 3: Die „Grün-Weißen“ in Notkleidung stürmten nach Westen mit Unterstützung des starken Ostwindes. Im Hintergrund sieht man die „Starze Fichten“ (Foto um 1940: Dorfarchiv).

Wüstung „Lanzweiler“ auf Dörsdorfer Gemarkung

Maria Besse/Thomas Besse

Im Saarland, besonders im Schaumberger Land, sind im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Ortschaftungen und Einzelhöfe untergegangen, die in der Forschung „Wüstungen“ genannt werden. Vielfältige Gründe werden für dieses Siedlungssterben verantwortlich gemacht (vgl. Staerk 1976: 56ff.), auf die hier im Einzelnen nicht eingegangen werden kann. Flur- und Straßennamen halten aber bis heute die Erinnerung an solche Wüstungen wach, z. B. der historische Flurname *In den Corten* (Besse/Besse/Naumann 2014a: 60, Abb. 35) und der Straßename *Kortenstraße* (GeoPortal Saarl. 2023) in Lebach-Dörsdorf oder die Flurbezeichnung *Auf Ramelhofen* (Staerk 1976: Nr. 302) in Lebach-Steinbach von 1824 und 1945, für die im Steinbacher Messprotokoll aus dem Jahr 1790 der Erstbeleg *Auf Ramelhofen* (Besse/Besse/Naumann 2014b: 85, Nr. 1183-1228) ermittelt werden konnte.

Im Folgenden soll der rezente Gewinn-/Flurname *Lanzweilerwiese*, genauer betrachtet werden, der auf eine heute verschwundene Siedlung „Lanzweiler“ hinzuweisen scheint. Dieter Staerk, dem nur der Urkatasterbeleg aus dem Jahr 1845 bekannt war, hielt sie allerdings für eine unsichere Wüstung, die vor dem Jahr 1400 untergegangen sein soll. Aber ein zweiter in historischen Akten aufgefundener Beleg aus dem Jahr 1791 sowie die weiter differenzierten Namen *In der Lanzweiler/Landsweilerer Wies* und *Am Lanzweiler Weg* aus dem 18./19. Jahrhundert, die der bisherigen Forschung unbekannt (vgl. Staerk 1976: Nr. 223; Pitz 1997: Nr. 375) waren, machen die Existenz einer ehemaligen Siedlung immer wahrscheinlicher. Als Datum für den Erstbeleg kann nun für diesen Gewinn-/Flurnamen auf der Basis der untersuchten Archivalien das Jahr 1790 festgehalten werden.

Lanzweiler Wiese (amtlicher Flurname):

a. 1791 (Or., dt.) *LantzweilerWiess/Lanzweiler Wiess* (LHAKo 24/958: Messprot. Schäfer Tab. 21 und Karte – siehe Abb. 1);

a. 1845 (Or., dt.) *Lanzweiler Wiese*, Flur 3 (Urkataster: *im Dorf*); *Lanzweiler Wies*, Flurname, Flur 3 (Schmidt 2003: 15);

Lage: Flur 3 der Dörsdorfer Gemarkung, im Dorf (vgl. Urkataster und GeoPortal.Saarl.); grenzte im Jahr 1791 an den *Steinbacher Bann* (LHAKo 24/958: Messprot. Schäfer Tab. 21); Kulturart: heute Wiesen (GeoPortal.Saarl.).

„Am Lanzweiler Weg“ (historischer Flurname):

a. 1848 (Or.?, dt.) *Lfd. Nr. 38 Ein Acker „Am Lanzweiler Weg“ Flur/Nummer 3/209-2* (LASb Notariat Tholey Nr. 156/157/1848: Versteigerung Johann Thewes aus Dörsdorf, Tholey, Notar Bochkoltz – Schmidt 2000: 187); Kulturart: Ackerland im Jahr 1848 (s.o.).

„In der Lanzweile(re)r Wies“ (historischer Flurname):

a. 1790 (Or., dt.) *In der Lantzweiler Wieß*, Wiesen (LHAKo 24/958: Messprot. Bruch Nrn. 164–177, vgl. Besse/Besse/Naumann 2014a: 38);

a. 1791 (Or., dt.) *In der Lanzweiler Wieß*, Wiesen (LHAKo 24/958: Messprot. Schäfer Nrn. 536–549), *In der Lanzweilerer Wieß*, Wiesen (LHAKo 24/958 Nr. 541 u. Verlosung Nr. 28), vgl. Besse/Besse/Naumann 2014a: 59, 68, 75 und 83;

a. 1848 (Or.?, dt.) *Lfd. Nr. 23 Eine Wiese „In der Landzweiler Wies“ Flur/Nummer 3/489* (LASb Notariat Tholey Nr. 156/157/1848: Versteigerung Johann Thewes aus Dörsdorf, Tholey, Notar Jacob Bochkoltz – Schmidt 2000: 187);

a. 1851 (Or.?, dt.) *Lfd. Nr. 29 Eine Wiese „In der Landzweilerwies“ Flur 3/488* (LASb Notariat Tholey Nr. 291/1851: Versteigerung Geschwister Schmitt aus Dörsdorf, Tholey, Notar Jacob Bochkoltz – Schmidt 2000: 194); Kulturart: Wiesen im 18. und 19. Jahrhundert (s.o.).

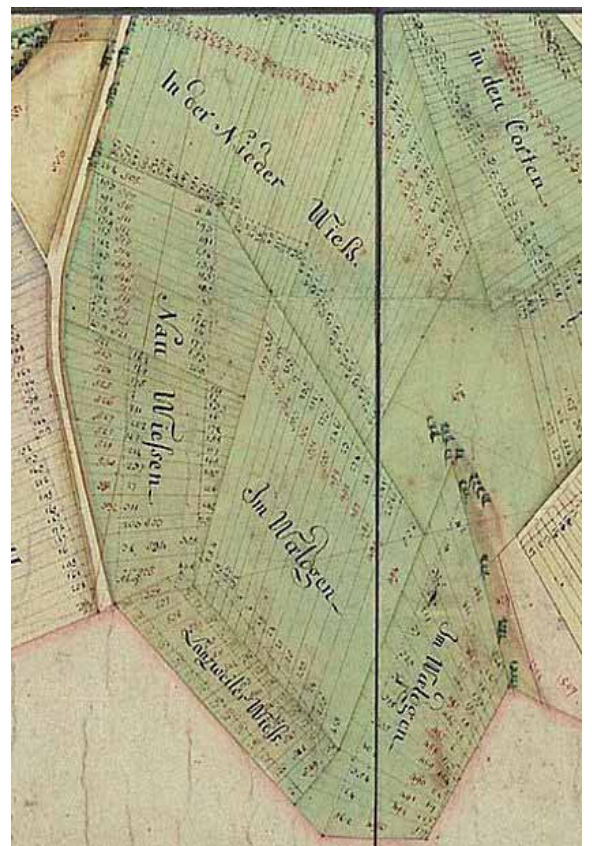


Abb. 1: Die *Lanzweiler Wiess* liegt unterhalb der Gewanne *Nau Wiessen* und *Im Wäldgen* (Vermessungskarte von 1791 von Geometer Schäfer, LASp W 1)

Die *Lanzweilerwiese* liegt auf Flur 3 der Gemarkung von Dörsdorf, rechter Hand am Ortseingang, von Richtung Steinbach kommend (siehe Abb. 2). Viele Namen auf *-weiler* lassen sich von Personennamen herleiten. So kann der obige Name zum Personennamen *Lanzo* (< *Landsö*) gestellt und als **Lanzen-wīlāri* (vgl. Pitz 1, 1997: Nr. 375) gedeutet werden; ebenso erklärt werden der Ortsname Landsweiler (Gde. Schiffweiler, Neunkirchen), der schon im Jahr 1270 (in einer Kopie) als *Lancze vilre* (vgl. id. Nr. 366) belegt ist, und der Name der Wüstung Lanzweiler (Eßweiler, Kusel, Rheinland-Pfalz), vgl. Dolch/Greule 1991: 279. Dagegen wird für Landsweiler (Stadt Lebach, Landkreis Saarlouis), das ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bezeugt ist – anno 1461 (Original) ? *Lantzwiller*, a. 1461 (Kopie) *Landtzweller*, a. 1683 (Or.) *Landswiller*, a. 1689 (Or.) *Lantzweiler*, a. 1756 *Landsweiler* – sowohl **Landes-wīlāri*, zum stark flektierenden Personennamen *Landi*, als auch **Lanzen-wīlāri*, zum Personennamen *Lanzo* (vgl. id. Nr. 367), als etymologische Basis ins Auge gefasst. Erstere ist aufgrund des Erstbelegs (a. 1446 (Or.) *Landes-wilre*) für die Wüstung Landsweiler (im Raum Nohfelden) wahrscheinlich (vgl. id. Nr. 368).



Abb. 2: Die Lanzweilerwiese liegt an der Banngrenze zu Steinbach (GeoPortal.Saarl.)

Literaturhinweise

Archivalische Quellen:

Landesamt für Vermessung, Geoinformation und Landentwicklung (LVGL) Saarlouis:

Urkataster = Katasteraufnahme (*Parzellar Vermeßungs Handriß*) von Dörsdorf, renoviert von Katastergehilfe Rademacher vom 5. Mai 1845 (auf der Basis der Karte von Geometer Schäfer aus dem Jahr 1791).

Landesarchiv Saarbrücken (LASb):

LASb Notariat Tholey Nr. 156/157/1848: Versteigerung Johann Thewes aus Dörsdorf, Tholey, Notar Bochkoltz [zitiert nach Schmidt 2000: 187]. – LASb Notariat Tholey Nr. 291/1851: Versteigerung Geschwister Schmitt aus Dörsdorf, Tholey, Notar Jacob Bochkoltz [zitiert nach Schmidt 2000: 194].

Landeshauptarchiv Koblenz (LHAKo):

LHAKo 24/958 = Bestand 24, Sachakte 958: Dörsdorfer Messprotokoll (1790), S. 1-529 [zitiert als Messprot. Schäfer bzw. Messprot. Bruch].

Landesarchiv Speyer: LA Sp W1 = Karte Nr. 3 2, Dörsdorfer Generalkarte von 1791 von Geometer Schaefer.

Forschungsliteratur:

Besse/Besse/Naumann 2014a = Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum von Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2014.

Besse/Besse/Naumann 2014b = Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum von Steinbach (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler ²2014.

Dolch/Greule 1991 = Martin Dolch/Albrecht Greule: Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz. Speyer 1991.

Pitz 1, 1997 = Marina Pitz: Siedlungsnamen auf *-villare* (*-weiler*, *-villers*) zwischen Mosel, Hunsrück und Vogesen. Teil 1. Saarbrücken 1997.

Schmidt 2000 = Karl Schmidt: Dörsdorf im Spiegel alter Dokumente. 1276–1911. Dörsdorf 2000.

Schmidt 2003 = Karl Schmidt: Das alte Dorf. 1618–1945. Dörsdorf 2003.

Staerk 1976 = Dieter Staerk: Die Wüstungen des Saarlandes. Saarbrücken 1976.

Internetadresse:

GeoPortal.Saarl. = www.geoportal.saarland.de [zuletzt besucht am 5.8.2023].

Winterwanderung durch Dörsdorf mit Soldat Paul Zimmer im Winter 1940/41

Thomas Besse

Vor nunmehr über 78 Jahren endete der 2. Weltkrieg. Im Winter 1940/41 bricht der sich auf Heimaturlaub befindende Soldat Paul Zimmer aus Dörsdorf (verheiratet mit Franziska geb. Engels aus Bachem) zu einer Winterwanderung über Dorf und Gemarkung unseres Heimatortes auf. Dabei wurde er von Hermann Hoffmann (1942 gefallen) fotografiert, der die Fotos – was damals noch recht selten war – in Farbe entwickelte. Seine Wanderung unternahm Paul durchs Dorf und dann zum Berg Kopp, dem höchsten Aussichtspunkt (siehe Abb. 1 – rechts). Er hinterlässt uns hiermit inzwischen historisch gewordene Ansichten von Dörsdorf und der umliegenden Landschaft, die nachfolgend erstmals in Gänze und in Farbe veröffentlicht werden. Diese einzigartigen Winteraufnahmen mit den schneebedeckten Hängen zeigen das prachtvolle Gesicht der schönen Landschaft um unser Bergdorf, das seitdem doch zahlreiche Veränderungen erfahren hat.



Abb. 1 (rechts): Soldat Paul Zimmer sitzt auf den Steinen auf dem Berg Kopp und genießt die Aussicht in Richtung Scheuern (alle Fotos von 1940/41 aus dem Ortsarchiv Dörsdorf)



Abb. 2: Soldat Paul Zimmer spielt stehend Mundharmonika auf dem Berg Kopp bei den Steinen (Foto: Ortsarchiv).



Abb. 3: Soldat Paul – Mundharmonika spielend – steht im „Betzem“ (In der Pützwies), dahinter die untere Scheuernstraße.



Abb. 4: Blick vom selben Standort aus in Richtung der alten Schule in der Dorfmitte, davor das heute verschwundene Kriegerdenkmal, links geht es zur Lehmkaul, rechts zwischen dem Bohnenberger- und Ames/Berwian-Haus hoch zur Starz.



Abb. 5: Soldat Paul wandert durch die heutige Straße Zur Schnau, im Hintergrund der später abgerissene „Kinne“-Stall.



Abb. 6: Auf der Bergwies steht Paul und blickt auf das Dorfzentrum von der Lehmkaul bis hoch zur Starz nach Nordosten.



Abb. 7: Soldat Paul steht in der Bergwies, im Hintergrund der Ecken und Belz sowie der Grundsberg.



Abb. 8: Soldat Paul beendet seine Wanderung an der Landstraße nach Hasborn. Im Hintergrund am Horizont sieht man den Schaumberg, den „Hausberg“ des Saarlandes.

Geschichte der Wasserversorgung von Dörsdorf bis Aschbach

Gruppenwasserversorgungsprojekt der Gemeinden Dörsdorf – Steinbach – Thalexweiler und Aschbach

Peter Johann/Thomas Besse/Armin Caspar/Martin Schmidt



Abb. 1: Brunnenstube vor der Restaurierung (siehe Foto oben) und danach (siehe unten – Fotos: Johann/Besse)

Die Wasserversorgung ist elementar für die Bevölkerung und die Bildung von Dorfgemeinschaften. Es muss davon ausgegangen werden, dass die meisten Häuser in der Zeit um 1900 die Wasserversorgung über den hauseigenen Pütz sichergestellt haben. Hieraus wurden Trinkwasser und das Wasser für das Vieh entnommen. In Dörsdorf gab es aber auch drei Laufbrunnen: Neben dem heute noch existierenden Mänzeborre gab es noch einen Laufbrunnen am heutigen Dorfplatz (Bernhard-Scholl-Platz) und „im Ecken“. (1)

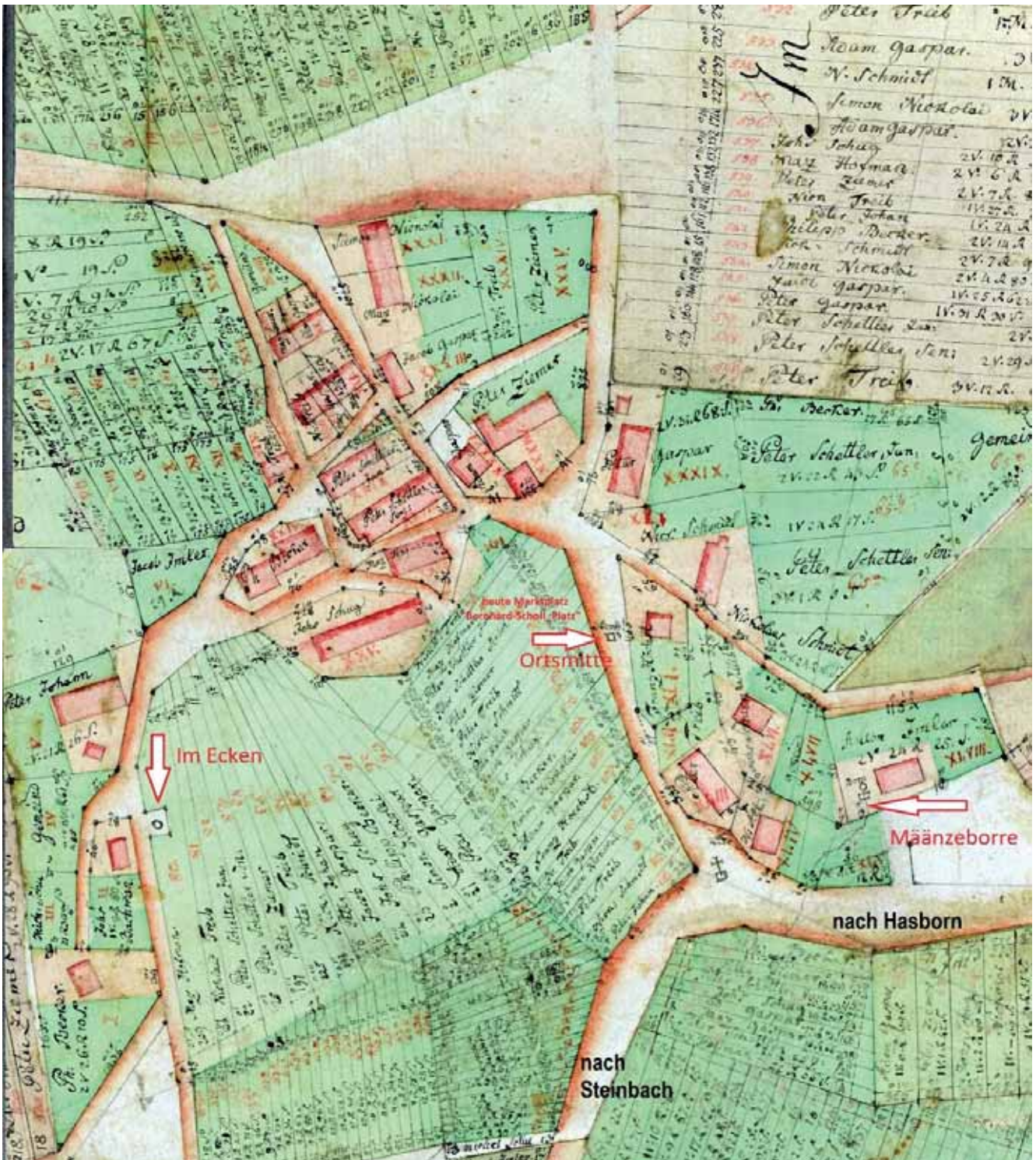


Abb. 2: Ortsplan von Dörsdorf von Geometer Bruch von 1790, ergänzt um die Beschriftung der Laufbrunnen durch die Autoren (nach: LAsp W 1 Nr. 3.1 – Ausschnitt)

Karl Schmidt erzählte in seinem Buch „Die alten Schulen 1838 und 1902, Teil 2“ eine Anekdote über den Brunnen „im Ecken“. Er berichtet von den „Nachwuchs-Schrubbtagen“, die im Sommer an jedem

warmen Wochenende dort stattfanden. Dann wurden alle verfügbaren Eimer mit Petzwasser gefüllt und in die Sonne zum Aufwärmen gestellt. Am Abend versammelten sich alle Kinder um den Petz und wurden mit dem aufgewärmten Wasser ordentlich geschrubbt.



Abb. 3: Petz im Ecken

Federzeichnungen des Dörsdorfer Malermeisters Egon Hauptert (aus: „Die alten Schulen 1838 und 1902, 2003, S. 201“)



Abb. 4: Mänzeborre

Ein Pütz („Pétz“) war aber anfällig für Verkeimungen und löste oftmals Seuchen, wie Typhus, Cholera etc. aus, wenn er zu nahe am Abort oder der Mistgrube lag. 1902/1903 kam es in Aschbach, Thalexweiler und Steinbach zu einer Typhusepidemie, in diesem Fall ausgelöst durch Trinkwasserentnahme aus einem nahegelegenen Bach. Die Kranken wurden in der Typhusbaracke isoliert und behandelt. (2)



Abb. 5: Postkarte von Thalexweiler mit der Typhusbaracke von 1903

Die Gemeinden Aschbach, Thalexweiler, Steinbach, Dörsdorf, Sotzweiler und Bergweiler trafen sich am 14.03.1914, um über eine gemeinsame Wasserversorgung zu entscheiden. Das Kreisbauamt legte ein mögliches Versorgungsschema vor. Aschbach, Sotzweiler und Bergweiler wollten sich vorerst nicht beteiligen, da sie über ausreichende gute Wasserkapazitäten verfügen würden. Von den ermittelten Gesamtkosten in Höhe von 5.700 Mark läge der Anteil für Thalexweiler bei 500 Mark, für Steinbach bei 450 Mark und für Dörsdorf bei 250 Mark. Der fehlende Betrag in Höhe von 4.500 Mark sollte als Zuschuss aus Berlin gegeben werden. Das Projekt konnte aber wegen des Ausbruchs des 1. Weltkrieges (1914 – 1918) und der Wirtschaftskrise in Deutschland nicht realisiert werden. (5)

Erst im Jahr 1927 trafen sich die Gemeindevertreter von Aschbach, Thalexweiler, Steinbach und Dörsdorf wieder, um das Projekt Gruppenwasserversorgung zu beschließen. Hierzu fand eine Besprechung am 30.05.1927 statt. (6)

Im Beschlussbuch der Gemeinde Dörsdorf ist festgehalten, dass das Wasser für die Gruppenwasserversorgung auf dem Dörsdorfer Bann gewonnen werden soll. Hierzu sollen umfangreiche Bohrungen durchgeführt werden. Die Kosten für die Versuchsbohrung wurden mit 24.000 Frs. angegeben. Die Pumpstation soll ebenfalls in Dörsdorf errichtet werden. Das Wasser soll im freien Gefälle nach Steinbach, Thalexweiler und Aschbach fließen. Als Ergänzung zur Wasserversorgung sollen noch Quellen auf dem Steinbacher Bann zugeleitet werden. Noch im Sommer des Jahres 1927 wurde in der Nickelswies, neben dem Waldbach, mit den Bohrarbeiten begonnen.

Beschlussfassung im Gemeindeprotokoll:

„Wasserversorgung der Gemeinden Aschbach, Thalexweiler, Steinbach und Dörsdorf:

Nach eingehender Aufklärung durch einen Vertreter des staatlichen Wasserbauamtes und den Kreisbaumeister wird einstimmig beschlossen eine Gruppenwasserversorgung für die 4 Gemeinden auszuführen und zwar: Es wird eine Quellfassung im Dörsdorfer-Becken hergestellt und das gefaßte Wasser den Gemeinden Steinbach, Thalexweiler und Aschbach auf natürlichem Weg zugeführt. Als Ergänzung des Wasserverbrauchs werden außerdem die Quellen auf dem Steinbacher-Bann zugeleitet. Für die Gemeinde Dörsdorf wird an der Quellfassung im Dörsdorfer-Becken eine Pumpstation errichtet. Zur Durchführung der Versuchsbohrungen im Dörsdorfer-Becken werden gemeindeseitig insgesamt Beträge bis zu 24.000 Frs. zur Verfügung gestellt.“ (7)

Abb. 8: Siehe Tafel Nr. 1 am Pumpenhaus

Handwritten list of names and contributions on lined paper:

- Krausmändel
- Obermeyer
- Wingmanns
- Kentel als Kopfzahl
- Im Mitzelind
- Kohann Koppf
- Khedler Hofmann
- Zimmer Mikel
- Kiedler Mikel
- Hamm Maly
- Kirsch Jon
- Krieg Johann
- Rochterwald
- Khedler Mikel
- Kooppmann Joh.
- 7 Mitzelind für Jon.
- Imate Kuebach
- 10 Mitzelind für Jon.
- Arking u. Thalexweiler
- u. 12 Mitzelind für Jon.
- Konting von
- Heinrich

Handwritten text on lined paper, likely a continuation of the decision or a related document:

Wasserversorgung der Gemeinden
Aschbach, Thalexweiler, Steinbach u. Dörsdorf

Das gefaßte Wasser der Quellfassung im Dörsdorfer-Becken wird auf natürlichem Weg zugeführt. Als Ergänzung des Wasserverbrauchs werden außerdem die Quellen auf dem Steinbacher-Bann zugeleitet. Für die Gemeinde Dörsdorf wird an der Quellfassung im Dörsdorfer-Becken eine Pumpstation errichtet. Zur Durchführung der Versuchsbohrungen im Dörsdorfer-Becken werden gemeindeseitig insgesamt Beträge bis zu 24.000 Frs. zur Verfügung gestellt.

Am 26.03.1928 folgte die Gründung des Wasserversorgungsverbandes Dörsdorf, mit den Gemeinden Dörsdorf, Steinbach, Thalexweiler und Aschbach. (8)

In der Schulchronik Dörsdorf ist zum Wasserversorgungsprojekt folgendes festgehalten worden:

„Schon im Herbst vorigen Jahres wurde in der Schwarzwies, gegenüber dem Scheuerner Wäldchen Bohrungen nach Wasser vorgenommen. Man hoffte damals allgemein, daß in diesem Herbst bereits die Wasserleitung fertiggestellt sei. Da aber zugleich mit Dörsdorf die Orte Steinbach, Thalexweiler und Aschbach auch Wasserleitungen bekommen sollen, stellte sich heraus, daß die Quellen nicht genug Wasser spendete. In diesem Herbst wurden nun wieder Bohrungen in der Schwarzwiese mit Erfolg vorgenommen. Da die polizeiliche Genehmigung zum Bau der Wasserleitung nach langem Warten gegeben wurde, soll noch vor dem Winter mit dem Bau begonnen werden. – Ob wir im nächsten Herbst Wasser haben?
Dörsdorf 24.X.28 Weyand“ (9)

mündlich mit Gemeindeführer
bis 20. Mai für zwei Kropfzeiger
gefallt.

2 1 2

Der Kopfzeiger Der Mithylant
fg. Kirsch fg. Joh. Kirsch
Joh. Johann
Tomas Schradler
2 fg. 3 Mithylant
Humbert Thaler
weiler - Humbert

Humbert, am 30. Mai 1928.

Am 20.08.1930 wurde die Wasserversorgung in Betrieb genommen. Der Ortsrat Dörsdorf stimmte am 9.10.1930 der Satzung über den Anschluss an die Wasserversorgungsleitung zu. (10)

In der Schulchronik von Dörsdorf ist festgehalten, dass die Wasserversorgung ab dem 20.10.1930 in Betrieb war: „Seit dem 20. Oktober dieses Jahres haben wir in Dörsdorf eine Wasserleitung. – Der Gemeinderat konnte sich aber nicht aufschwingen mit der Wasserleitung für die Schule eine Badeanstalt zu errichten.“ (11)

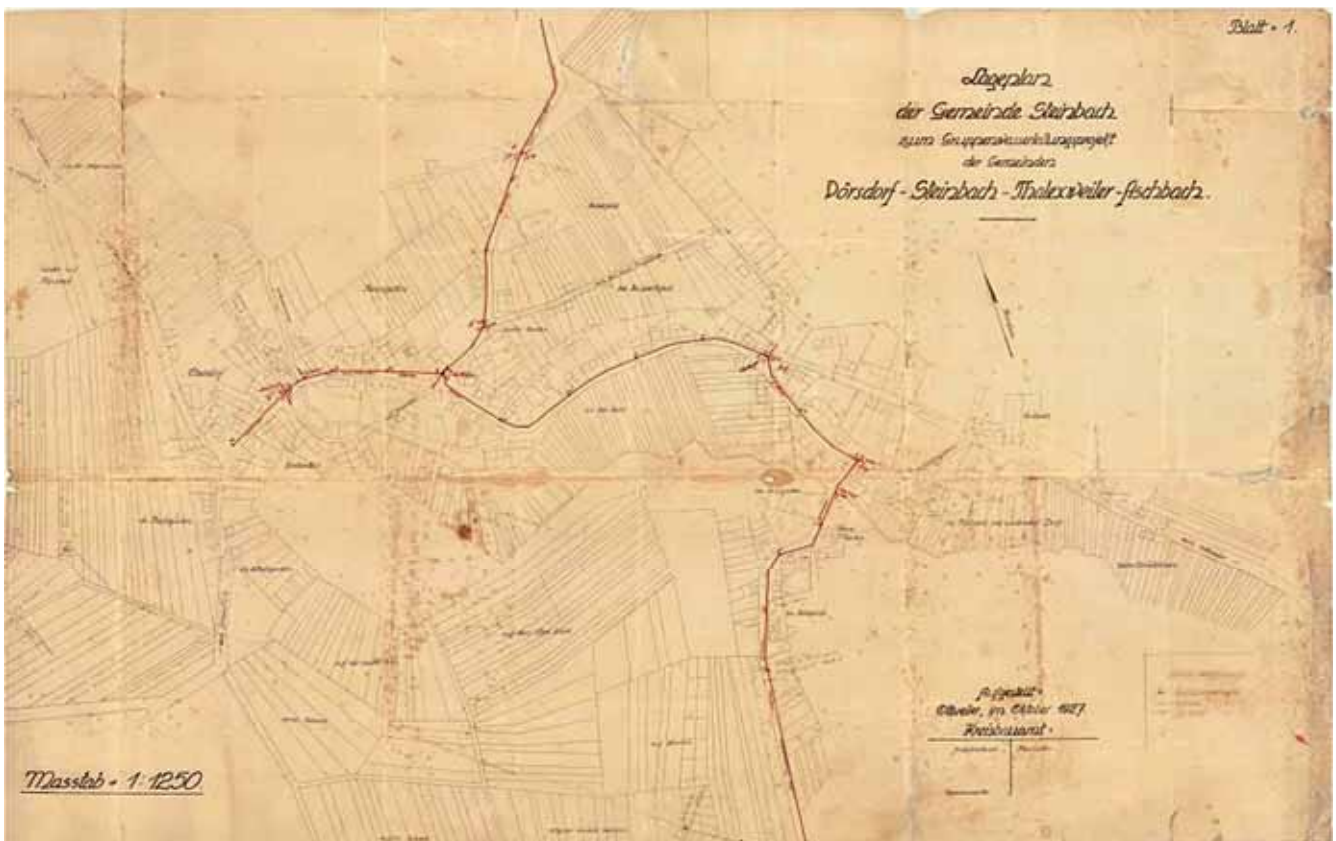


Abb. 9: Rohrnetzplan des Kreisbauamtes Ottweiler für Steinbach (12)

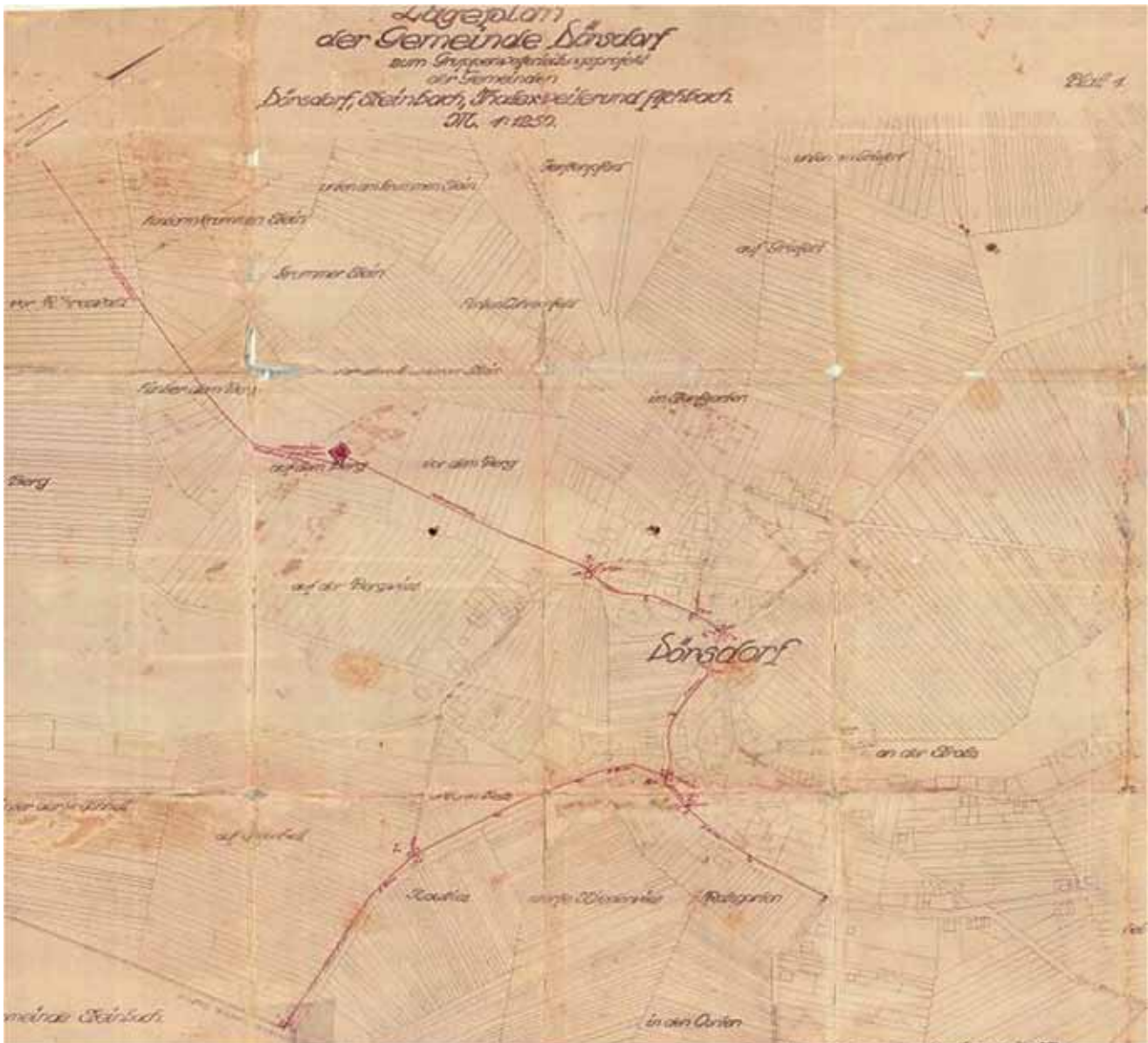


Abb. 10: Rohrnetzplan des Kreisbauamtes Ottweiler für Dörsdorf (13)

Der Gemeinderat beschloss am 10.07.1951 den Erlass einer Satzung zum Anschluss an die öffentliche Wasserversorgung. In dieser ist festgelegt, wie ein Anwesen an die Trinkwasserleitung angeschlossen wurde und eine Regelung zur Kostenträgerschaft hinterlegt. (14)

Die Festlegung der Wassergebühren wurde am 23.11.1951 beschlossen. Die Regelung galt ab dem 01.01.1952. (15)

Am 18.06.1952 wurde der Zweckverband „Wasserversorgung der Stadt- und Landgemeinde des Kreises Ottweiler“ gegründet. (16)

Der Gemeinderat Dörsdorf beschloss am 18.07.1952, diesem Zweckverband beizutreten. (17)

Im Jahr 1955 wurde eine Verkeimung des Trinkwassers festgestellt. Ein Teil der Abwässer des Baugebiets Gerstenfeld wurden in den Waldbach abgeleitet. Da der Bach lediglich eine Wassermenge von 0,3 bis 0,5 l/s führte, bildete sich eine Fäkalienansammlung im Bereich des Kanalauslasses, die langsam in den Boden sickerte. Das gefährdet natürlich das Trinkwassereinzugsgebiet des Dörsdorfer Brunnens, der auf Grund seiner Lage und der vorherrschenden Geologie einen sehr großen Absenktrichter von rd. 500 m bildete. Daher wurde am 25.07.1955 nach einer Ortsbegehung die sofortige Desinfektion des Trinkwassers durch Zugabe von Chlor angeordnet. Am Hochbehälter Krummenstein (Berg Kopp / Krummer Stein) soll der Gehalt an freiem Chlor 0,1 mg/l betragen. Da aus diesem Gewinnungs-

gebiet auch die obere Gemeindezone von Steinbach versorgt wurde, musste am ersten Haus ein Chlorgehalt von 0,1 mg/l nachgewiesen werden. (18)



Abb. 11: Arbeitsgruppe beim Wasserleitungsbau in Dörsdorf im Jahre 1928

Kniend von links: Peter Willms, August Burger, Johann Walter, Paul Walter (1929 bei den Bauarbeiten tödlich verunglückt), Peter Caspar, Nikolaus Wagner und der Vorarbeiter Linnenbach aus Steinbach

Sitzend von links: Peter Petry, Nikolaus Noss, Ferdinand Noss und Johann Zimmer

(19)

Auf Grund der Kostenentwicklung erfolgte am 02.07.1956 eine Anpassung der zu zahlenden Wassergebühren der Satzung über den Anschluss an die öffentliche Wasserleitung. Die Zählermiete betrug 0,50 DM je Monat. Die Verbrauchsgebühr wurde auf 0,70 DM/m³ festgelegt. Für Bauwasser ist ein Preis von 0,35 DM/m³ für die ersten 50 m³ beschlossen worden. Für darüberhinausgehende Verbrauchsmengen war der reguläre Preis von 0,70 DM/m³ zu zahlen. (20)

Der Dörsdorfer Gemeinderat beschloss am 11.12.1957 den Austritt aus dem Wasserversorgungsverband der Stadt- und Landgemeinde des Kreises Ottweiler zum 01.01.1958. Als Begründung wurde folgendes ausgeführt:

*„Dörsdorf verfügt im Rahmen des Wasserversorgungsverbandes Dörsdorf über ein leistungsfähiges und gut funktionierendes Wasserwerk, das bei dem niedrigsten Wasserstand eine Leistung von 400 m³ erbringt. Hinzu kommt noch das Wasser aus den Quelfassungen **„In den Schachen“** mit 120 m³ täglich. Der Förderung von 520 m³ steht ein täglicher Verbrauch der Verbandsgemeinden von 310 m³ gegenüber. Bei einer Höhenlage (500 m) wäre auch bei einer schlechten Versorgung der Anschluss an die Kreiswasserversorgung technisch nicht möglich. Der Gemeinderat beanstandet außerdem noch, dass in den letzten sechs Jahren Beiträge zu einem Verband gezahlt würden, der im Interesse der Gemeindewasserversorgung nicht tätig war und auch in Zukunft nicht tätig sein kann.“* (21)

1959 wurde der Wasserversorgungsverband Eppelborn und Dörsdorf zum Wasserversorgungsverband III-Theeltal zusammengelegt. Ab diesem Zeitpunkt wurde Steinbach über das Wassergewinnungsgebiet Lebach mit Trinkwasser versorgt. Das Wasser von Lebach wurde in den Hochbehälter Humes und von da aus in den Hochbehälter Theeltalbehälter bei Steinbach gefördert. Von diesem Behälter aus erfolgte die Versorgung der Gemeinden. (22)

Am 05.04.1962 beschloss der Gemeinderat dem neu zu bildenden Wasserversorgungsverband Ill-Theeltal beizutreten, der dann aus den Versorgungsverbänden Dörsdorf, Eppelborn und Bubach bestand. (23)

Dieser trat dann schlussendlich am 03.09.1963 dem Zweckverband Wasserversorgung der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Ottweiler bei. (24)

Am 27.07.1971 wurde zwischen dem Wasserzweckverband Bohnental und der WVO eine Lieferung von Wasser in der Größenordnung von 40.000 m³ vertraglich vereinbart. Die Lieferung erfolgte ab dem 01.09.1972 aus dem Hochbehälter Dörsdorf. (25)

Die Rohrmeister und Entscheidungsträger

Vom **Gemeindevorsteher** war zu Anfang viel Überzeugungsarbeit zu leisten, die vier Gemeinden an einen Tisch zu bekommen, zumal in manchen Dörfern die Widerstände gegen den Bau von Wasserleitungen groß waren. Diese Bedenken beruhten unter anderem auf den Kosten für die Baumaßnahmen und dem Aufwand, der für die Verlegung der Leitungen und der Anschlüsse an die Häuser mit den damaligen Mitteln und Möglichkeiten mit sich bringen und zukünftig auch noch Wassergebühren anfallen würden.

Im Laufe der Jahre haben die **Rohrmeister** für die Instandhaltung und Erweiterung des Trinkwassernetzes gesorgt. Mit regelmäßigen Kontrollmaßnahmen, den Entnahmen von Wasserproben und den zusätzlichen Reinigungsarbeiten, nicht selten mit der Unterstützung der gesamten Familie, sorgten sie für eine einwandfreie Wasserqualität.

Folgende Entscheidungsträger sind hier zu nennen:

1927: Verantwortlich für den Beschluss zum Bau der gemeinsamen Wasserversorgung und der anschließenden Umsetzung des Bauvorhabens war **Peter Johann**, Wirt (siehe Abb. 12) im Gasthaus Stipp und Dörsdorfer Gemeindevorsteher.

1930: Die Fertigstellung mit dem Anschluss der Häuser an die Wasserleitung erfolgte unter **Johann Hoffmann**, Ackerer und Dörsdorfer Gemeindevorsteher.

Gleichzeitig wählte der Dörsdorfer Gemeinderat 1930 den Schmiedemeister und Monteur **Richard Hoffmann** (vgl. Abb. 13) zum Rohrmeister.

In den 1950er Jahren wurde **Alois Lauck** (siehe Abb. 14) Rohrmeister in der Gemeinde Dörsdorf und blieb es auch noch später nach den Zusammenschlüssen mit dem überregionalen Wasserversorgungsverband.

Die „Alte Pumpstation“ mit Quellfassung (siehe Abb. 15) liegt gut erreichbar unmittelbar am beliebten „Dörsdorfer Rundwanderweg Nr. 1“ in der Nähe eines Bachlaufs (die Dörsdorfer „Waldbach“) am Rande

einer reizvollen Feuchtwiesenaue. Sie ist von Bäumen umwachsen und soll mit Ruhebänken ausgestattet und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Auf Informationstafeln wird dort an die Bedeutung dieses alten Industriebauwerks für die Versorgung der Bevölkerung einer ganzen Region mit sauberem Trinkwasser erinnert. Als einzig heute hier noch verbliebenes Bauwerk dieser Art wird außerdem die körperlich anstrengende Pionierarbeit unserer Vorfahren für die heute für uns alle so selbstverständliche Wasserversorgung noch einmal verdeutlicht. Diesem Projekt haben sich „**Die Freunde des Markthäuschens und des Dörsdorfer Ortsarchivs**“ angenommen und im Frühjahr 2021 mit grundlegenden Maßnahmen zur Erhaltung der alten Pumpstation mit der Quellfassung begonnen.

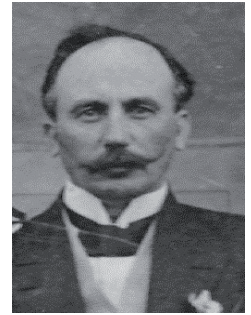


Abb. 12: Peter Johann



Abb. 13: Johann Hoffmann

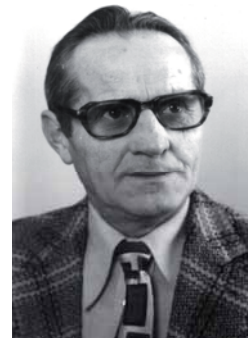


Abb. 14: Alois Lauck











Abb. 15: Federzeichnung der „Alten Pumpstation“ von Gerhard Seyler, 2022

Literatur- und Quellenangaben

- (1) Karl Schmidt: Die alten Schulen 1838 und 1902, Dörsdorf 2003, S. 107
- (2) Hans-Henning Krämer: Vom Dorfbrunnen zum Wasserwerk, Geschichte der Trinkwasserversorgung an der Saar, Blieskastel 1999, S. 140-145
- (3) Aschbacher Heimatbrief Nr. 3, November 2012, S. 27
- (4) Aschbacher Heimatbrief Nr. 3, November 2012, S. 28
- (5) Aschbacher Heimatbrief Nr. 3, November 2012, S. 30
- (6) Beschlussbuch der Gemeinden
- (7) Gemeinderatsprotokoll vom 30.05.1927
- (8) Aschbacher Heimatbrief Nr. 3, November 2012, S. 30
- (9) Schulchronik Dörsdorf S. 72, siehe auch Maria Besse/Thomas Besse: Dörsdorfer Schulchronik 2019, S. 75
- (10) Beschlussbuch der Gemeinde Dörsdorf
- (11) Schulchronik Dörsdorf S. 73, siehe auch Maria Besse/Thomas Besse: Dörsdorfer Schulchronik 2019, S. 76f.
- (12) Lageplan der Versorgungsleitungen in Steinbach Kreisbauamt Ottweiler Oktober 1927
- (13) Lageplan der Versorgungsleitungen in Dörsdorf mit Hochbehälter Kreisbauamt Ottweiler Oktober 1927
- (14) Ordner 5.7 Gemeinderat Dörsdorf 1950 bis 1973
- (15) Ordner 5.7 Gemeinderat Dörsdorf 1950 bis 1973
- (16) Auftrag Wasser Ein Rückblick auf 50 Jahre Zweckverband Wasserversorgung der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Neunkirchen und 30 Jahre Wasserversorgung Ostsaar GmbH
- (17) Beschlussbuch des Gemeinderats von Dörsdorf vom 21.06.1952 und 12.07.1952
- (18) Ordner 5.7 Gemeinderat Dörsdorf 1950 bis 1973
- (19) Karl Schmidt: Die alten Schulen 1838 und 1902, Dörsdorf 2003, S. 22
- (20) Ordner 5.7 Gemeinderat Dörsdorf 1950 bis 1973
- (21) Beschlussbuch des Gemeinderat Dörsdorf
- (22) Aschbacher Heimatbrief Nr. 3, Nov. 2012, S. 31
- (23) Beschlussbuch des Gemeinderats Dörsdorf 00114
- (24) Aschbacher Heimatbrief Nr. 3, Nov. 2012, S. 31
- (25) Bohnentaler Heimatheft Nr.6, 2016, S. 81

Chronik der Gruppenwasserversorgung als Zeitstrahl

1927	1927 Frühjahr	Gemeinsame Sitzung der Theeltalgemeinden Aschbach, Thalexweiler, Steinbach und Dörsdorf zum Projekt Gruppenwasserversorgung Quellfassung im Dörsdorfer Becken soll das Wasser liefern
	1927 Herbst	Bohrungen in der Schwarzwies gegenüber dem Scheuerner Wäldchen schon im Herbst 1927
1928	1928	Wasserleitung: Schon im Herbst vorigen Jahres wurde in der Schwarzwiese, gegenüber dem Scheuerner-Wäldchen Bohrungen nach Wasser vorgenommen. Man hoffte damals allgemein, dass in diesem Herbst bereits die Wasserleitung fertiggestellt sei. Da aber zugleich mit Dörsdorf die Orte Steinbach, Thalexweiler und Aschbach auch Wasserleitungen bekommen sollen, stellte sich heraus, dass die Quelle nicht genug Wasser spendet. In diesem Herbst wurden nun wieder Bohrungen in der Schwarzwies mit Erfolg vorgenommen. Da die polizeiliche Genehmigung zum Bau der Wasserleitung nach langem Warten gegeben wurde, soll noch vor Winter mit dem Bau begonnen werden. Ob wir im nächsten Herbst Wasser haben? Dörsdorf, 24.10.28 Weyand
	1928 Sommer	Beginn der Bohrarbeiten in der Nickelswies am Waldbach
	1928 Herbst	weitere Bohrung in der Schwarzwies

	1929		
	1930	Frühjahr 1930 20.08.1930 20.10.1930	Bau der Wasserleitung mit Hausanschlüssen in Steinbach Inbetriebnahme der Wasserversorgung Schulchronik Dörsdorf mit dem Hinweis auf die verlegte Wasserleitung. Eine Badeanstalt wurde aber in der Schule nicht errichtet. Dörsdorf im September 1930 Weyand
	1952	10.07.1952	Gemeinderatsbeschluss zum Beitritt zum Wasserversorgungsverband der Stadt und der Gemeinden Ottweiler
	1957	11.12.1957	Gemeinderat beschließt zum 01.01.1958 aus den Wasserversorgungsverband der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Ottweiler auszutreten
	1958	01.01.1958	Austritt der Gemeinde Dörsdorf aus dem Wasserversorgungsverband des Kreises Ottweiler
	1960	11.03.1960	Satzungsänderung über den Anschluss und die Benutzung der öffentlichen Wasserleitung; hier Gebührenfestlegung
	1962	05.04.1962	Gemeinderat beschließt dem neu zu bildenden Wasserversorgungsverband III-Theeltal beizutreten
	1971	27.07.1971	Zwischen dem Wasserzweckverband Bohnental und der WVO wurde eine Lieferung von Wasser in der Größenordnung von 40.000 m ³ vertraglich vereinbart. Die Lieferung erfolgte ab dem 01.09.1972 aus dem Hochbehälter Dörsdorf.

Jugenderinnerungen an das alte Wasserhäuschen

Hubert Berwian

100 m vor der Pumpstation, wir nannten sie „Wasserhäuschen“, hatte mein Vater beiderseitig der Waldbach eine Wiese gepachtet, in der ich nach der „Grummeteinfahrt“ immer meine Kuh „Alma“ hütete. Das war ein Erlebnis, waren doch immer einige meiner Freunde anwesend. Wir spielten Fußball und das Spiel „Teufel an der Kette“. Da wurde die „Geischel“ in den Boden gesteckt und an der Einsteckstelle je ein Kleidungsstück abgelegt. Die Schnur wurde in die Hand genommen und die anderen Jungs, und auch Mädchen waren dabei, mussten versuchen, ein Kleidungsstück wegzunehmen. Wenn dann der Junge an der Schnur, wir nannten ihn „Teufel“, deshalb Teufel an der Kette, einen „abklatschte“, musste dieser dann den Teufel spielen. War das ein Erlebnis, wenn ein Mädchen ein Kleidungsstück ablegen musste.

Daher ist mir das „Wasserhäuschen“ eine bleibende Erinnerung an meine Kindheit. Immer wieder, wenn ich dabei vorbeigehe, denke ich daran.

In regelmäßigen Abständen kam dort unser „Wassermann“ Alois Lauck vorbei, um seine Arbeit in dem Wasserhäuschen zu erledigen. Er war der Wassermann, anders haben wir ihn nicht genannt.

Da erinnere ich mich noch, dass ich ganz in der Nähe mit Peter Johann (Sohn von Peter Johann und Veronika Bohnenberger), unserem späteren Dörsdorfer Priester, eine Burg gebaut habe. Leider wurde sie nie ganz fertig.

Damals gab es in der Waldbach noch Krebse, die wir dann fingen und zu Hause aßen.

Mein Vater hatte damals die Wiese beiderseits der Bach immer mit der Sense gemäht. Da erinnere ich mich, dass wir die Wiese mit der von 2 Kühen angetriebenen Mähmaschine mähten. Die Mähmaschine liehen wir von Josef Klesen, Matze Josef genannt, aus. Das war das erste Mal, dass wir eine Wiese so mähen konnten.

Oberhalb der Waldbach wohnte der „Schminkes“. Schminkes hatte immer Gänse. Wir Jungs mussten eine solche Gans mal fliegen lassen. So fingen wir eine, transportierten sie auf den „Bergkopp“ (siehe Abb. unten) und ließen sie fliegen. Das war auch für uns und die Gans ein Erlebnis.

Beim Küehüten gab es folgendes Erlebnis: Wir spielten „Teufel an der Kette“. Es wurde langsam dunkel und ich wollte meine Kuh „Alma“ nach Hause bringen. Die war aber nicht mehr da. Als intelligente Kuh hatte sie sich alleine auf den Heimweg gemacht und kam dort auch wohlbehalten an. Dann sah ich, dass über Berg Kopp ein hagerer großer Mann kam. Das war mein Vater. Ich lief so schnell ich konnte in Richtung „Schwarz Wies“. Er konnte mich nicht einholen. Da mein Vater immer Nachtschicht hatte, musste er nach Hause und ich ging dann auch später nach Hause. Meine Mutter schimpfte, aber mein Vater kam am anderen Morgen von der Schicht zurück. Es war alles vergessen, die Alma war ja gut nach Hause gekommen.

So ranken sich viele Erinnerungen um die Örtlichkeit der Pumpstation (Wasserhäuschen) und ich möchte immer, wenn ich auf dem Rundwanderweg unterwegs bin, an diese Zeit meiner Kindheit erinnert werden.



Abb.: Blick vom Berg Kopp zum Schminkes, wo wir seine Gans fliegen ließen (Foto: Ortsarchiv).

Bergkuppe „Krummenstein“ (*Berg Kopf*) aus historischer Sicht

Maria Besse/Thomas Besse

Im Jahr 1993 wurde die Bergkuppe „Krummenstein“ nach dem Saarländischen Naturschutzgesetz zum Naturdenkmal erklärt.¹ Der im Volksmund nur *Bèrschköbb* genannte Bereich liegt auf der Flur 1 der Dörsdorfer Gemarkung und umfasst die gemeindeeigene Parzelle 233, die eine Größe von etwa einem Hektar besitzt. Bei der im oberen Teil der Parzelle sich befindenden Steinformation handelt es sich um eine Vulkanitkuppe, die unter der Erdoberfläche erstarrte und insofern eine geologische Besonderheit darstellt. Sie zeugt von der regen vulkanischen Tätigkeit in der Rotliegendzeit.

Erstmalige Erwähnung findet diese Örtlichkeit im Rahmen der von 1789 bis 1792 durchgeführten Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation.² In dem von Geometer Schäfer 1789 vorgelegten 1. Messprotokoll wird unter der laufenden Nr. 749 der 4 Morgen große *Krummenstein* unter der Rubrik *Rothhecken* neben der *Startz* und *vor Liß* aufgeführt. Auf der 1. Generalkarte der Dörsdorfer Gemarkung von 1790 benennt Geometer Friedrich Bruch das Flurstück *Hinter Grumets=stein* mit einer Größe von 4 Morgen, 2 Ruten, 20 Schuh (siehe Abb. 1). Das danebenliegende Gewann, auf dem heute der Wasserbehälter steht, bezeichnete Geometer Bruch als *Steinroselen* [auf] *dem Berg Kopf*. Mit „Steinrosseln“ wurde früher ein steinigtes Gelände oder ein steiniger Hang bezeichnet.³ Vermutlich meint Bruch damit die Vulkanitkuppe auf dem Krummenstein (Flurstück Nr. 749). Die Größe von 4 Pfalz-Zweibrücker Morgen, 4 Ruten 20 Schu entspricht heute etwa einem Hektar.



Abb. 1: Die Bergkuppe wurde im Jahr 1790 *Hinter Grumets=stein* genannt und auf dem angrenzenden *Berg Kopf* werden *Steinroselen* erwähnt (Quelle: Landesarchiv Speyer W 1 Nr. 3.1).

¹ Vgl. auch zum Folgenden Amtsblatt des Saarlandes vom 19. November 1993: 1084f.

² Vgl. auch zum Folgenden Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturräum von Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2014: 28, 33, 38, 53, 59 und 70.

³ *Steinrassel/Steinrossel* 'steiniges Gelände (Acker, Hang, Waldboden)': a. 1672 *Die sehr schlechte Lage gilt daher auch für den weitaus größten Teil der Gemarkung, die damals viel Ödungen und Steinrosseln umfasst haben muss* (vgl. PfälzWB 6: 518, im Internet unter www.woerterbuchnetz.de [Zugriff: 13.10.2022]).

Beide Gewanne sind grün eingefärbt und bestanden wohl aus Weideland mit einzelnen Büschen (Rodhecken). Der vordere Krummenstein war eine steile Bergwiese, auf der vermutlich der Viehhirt des Dorfes alle Geißen und Schafe hütete. Es ist bekannt, dass in der bergigen Schaumberger Region oft Schafe und Ziegen gehalten wurden. Beispielsweise wurde im Rahmen der lothringischen Waldreform des 18. Jahrhunderts für Oberkirchen¹ berichtet, dass dort besonders viele Tiere zur Zeit der Eichelmast in die Wälder getrieben wurden, obwohl bekannt war, dass sie auch alle jungen Baumtriebe abfraßen und so einer Verjüngung der Wälder entgegenwirkten. In der Grafschaft Nassau-Saarbrücken wurde daher die Waldweide mit Ziegen und Schafen, die den größten Schaden verursachten, im Jahr 1745 verboten.² Dagegen wurden sie gerne in die Rodhecken getrieben, weil sie die Hecken und Büsche kleinhielten und so eine erneute Verbuschung des gerodeten Landes verhinderten.

Bei der von Geometer Schäfer durchgeführten Berichtigung der Bannrenovation im Jahr 1791 wird dieser Bereich auf der 2. Generalkarte ebenfalls mit Buschsignaturen versehen (siehe Abb. 2). Die Bergkuppe wurde allerdings im 2. Messprotokoll von 1791 unter der Rubrik Ackerland mit der Parzellen-Nr. 749 aufgeführt, das der Gemeinde gehörte und *der Krummenstein* hieß. Das Gewinn war eingebettet in Ackerland der Gewanne *Vor dem Krumen Stein*, *Unten am Krumen Stein*, *Hinter dem Krumen Stein*, dem Gewinn *Auf dem Berg* sowie dem heutigen Gewinn *Hinter dem Berg*.

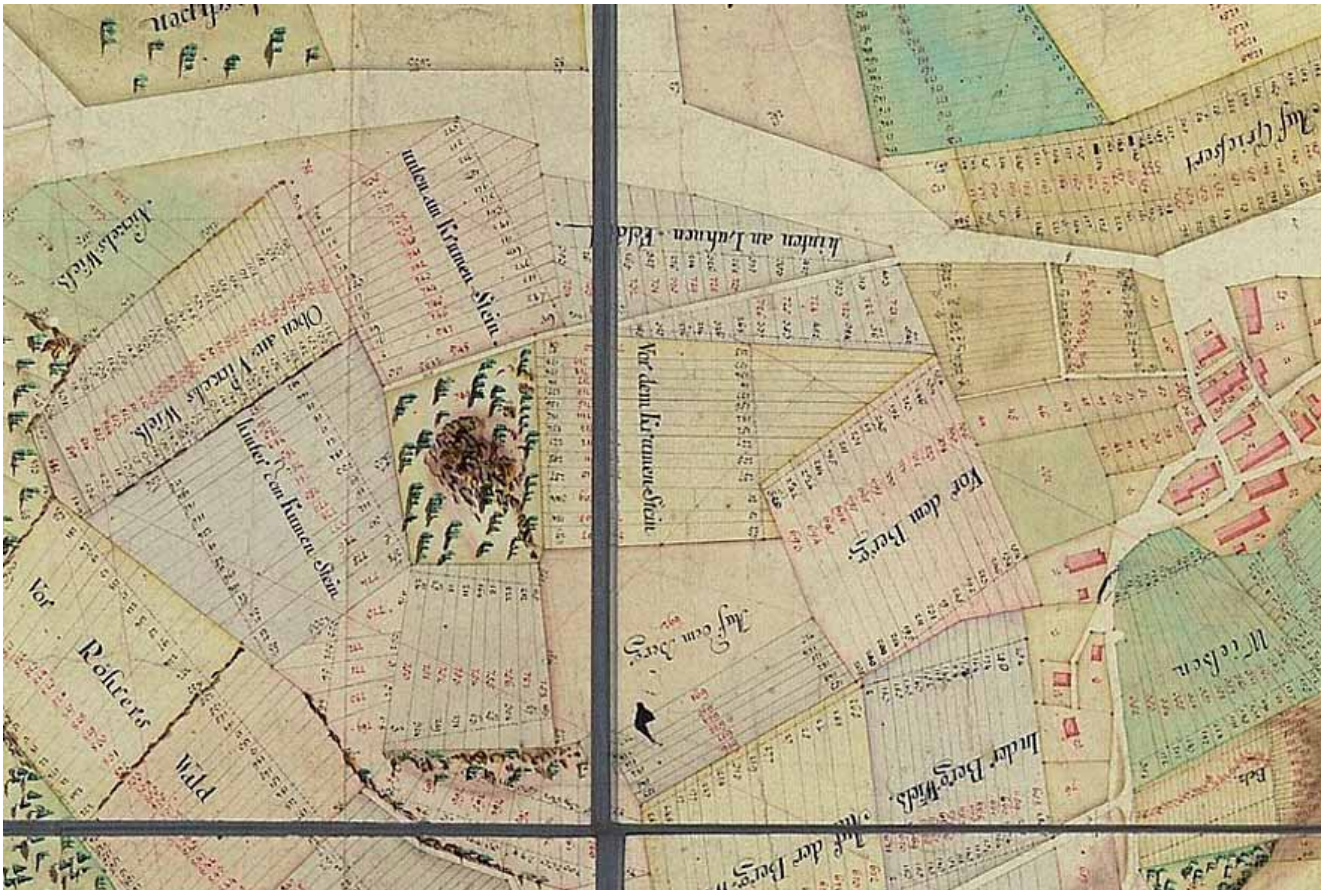


Abb. 2: Der Krummenstein war auf der 2. Generalkarte von Geometer Schäfer aus dem Jahr 1791 von Äckern umgeben (Quelle: Landesarchiv Speyer W 1 Nr. 3.2).

Geometer Schäfer zeichnete zu den einzelnen Gewannen weitere Detailskizzen und lieferte dadurch eine weitere Karte des Krummensteins (Flurstück Nr. 749), die den Höhenzug des Berges mit den gekrümmten Steinlinien zeigt (siehe Abb. 3).

¹ Vgl. Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Wälder der Abtei Tholey im 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2022: 66-70.

² Vgl. Maria Besse/Thomas Besse: Köllertaler Landgraben. Püttlingen 2022: 31.

Im 20. Jahrhundert wurden die Wiesen um den gemeindeeigenen Krummenstein noch bis in die 1980er Jahre mit Vieh abgeweidet. Hier kam vor allem die Geiß, die auch als „Bergmannskuh“ bezeichnet wurde, zum Einsatz. Onkel Emil Groß vom nahen Gerstenfeld bzw. aus der Scheuernstraße führte regelmäßig seine Geißen den Berg Kopf hinauf und ließ seine kleine Herde um den Krummenstein grasen. Mir ist noch in guter Erinnerung, dass die Ziegen immer an den Hecken am südlichen Ende fraßen, dort wo ausladende Hainbuchensträucher von uns Kindern zum Schaukeln genutzt wurden. Emils Geißenherde war jedoch zu klein, um das 1 Hektar große Gelände hinlänglich abzuweiden, so dass das verbliebene störrische Trocken gras des Vorjahres im Frühjahr aus Brandschutzgründen abgeflammt wurde. Dies lässt aber das heutige Naturschutzrecht nicht mehr zu. Auch auf der benachbarten Bergwiese hinter der Schule ließ man gerne die Ziegen weiden und von den Kindern beaufsichtigen (siehe Abb. 4). Im Verhältnis zum Kühehüten war Ziegenhüten eine recht schwierige Geduldsarbeit, denn während sich die Kühe getreulich führen ließen, blieben die Ziegen an jedem Strauch stehen und knapperten daran, auch wenn sie es nicht durften und man schnell in die Bergwiese gehen wollte. Daher ließ man sie gerne stundenlang um den Krummenstein grasen, weil sie dort sofort an die Hecken gingen und genüsslich daran knabberten.

In der Familie Edgar Besse wurde Ende der 1950er Jahre die „Bergmannskuh“ (Ziege) durch eine waschechte Kuh ersetzt, weil die verbliebene Kuh unseres Großvaters *Matze Josef* den Pflug nicht mehr alleine ziehen konnte. Somit begleiteten uns in den 1960er Jahren sonntags nachmittags die Kühe in die Streuobstwiesen hinter den Berg in die Grummetwiesen, wo wir Kinder sie beaufsichtigten (siehe Abb. 5). Abends im Sommer mussten die Kühe zudem bis unten an den Großen Wald an *die Bach* (Steinbach) zum Tränken getrieben werden. Beim Heimtrieb musste man darauf achten, dass die Kühe nicht zu schnell liefen, weil dann die Gefahr bestand, dass sie durch die Schaukelbewegung des Euters viel Milch verloren. Zudem war streng darauf zu achten, dass weder Kuh noch Rind einen Ausflug in das nahe Rübenfeld (*in die Rómmele*) machte und sich dort noch sattsam vergnügte. Dann war *Bröllius hooch* oder wie man auch sagte, *die Kacke am dampfen*. Man hoffte auch, dass die Stuhlentleerung der Kühe nach der Tränke schon vor der Straße im Gerstenfeld abgeschlossen war, denn wenn die Straße noch verschissen wurde, durften wir auch diese dann noch reinigen, damit keinerlei Mütterchen vom Gang zum allabendlichen Rosenkranz abgehalten wurde. Mit dem Ende der Bergmannskühe im Dorf ist sodann auch die Beweidung der Wiesen und Hecken am *Bërsch Köbb* entfallen. Für die Zukunft müssen neue Beweidungsprojekte erdacht werden, um die Verwaltung der unter Naturschutz stehenden Bergkuppe auf dem Krummenstein zu stoppen und das ursprüngliche Dörsdorfer Wahrzeichen und Ausflugsziel für den sonntäglichen Spaziergang dauerhaft sicherzustellen. Die Sukzession, d. h. die Verdrängung der kleinen durch größere Pflanzen, hat die Biodiversität auf unserer Bergwiese zurückgedrängt, wodurch sie im Managementplan des FFH-Gebietes vom Landesamt für Umweltschutz von 2012: 32 erheblich auf C abgewertet wurde.



Abb. 5: Mathias und Elisabeth Hauptert hüten die Ziegen auf der Bergwies am Berg Kopf (Foto: Ortsarchiv Dörsdorf)



Abb. 4: Unsere Kühe und Rinder grasen gemächlich in der Obstwiese auf dem *Bërsch Köbb* unter Aufsicht von Arno und Thomas.

Moselfränkischer Dialekt am Beispiel von Lebach-Dörsdorf im Kontrast zu Britten und Thalexweiler

Prof. Dr. Maria Besse/Dr. Nathalie Katharina Besse

Das Moselfränkische nimmt in der deutschen Dialektlandschaft einen relativ breiten Raum ein, der sich nach der üblichen Einteilung zwischen der *dat/das*-Linie im Saarland bis zur sog. Eifelbarriere (südlich von Bonn) erstreckt¹, zu der „die strukturell wichtige Nordgrenze der ‚nhd.‘ Diphthongierung (rip. *hūs* – mslfrk. *hous* ‚Haus‘) und die traditionell überbewertete *dorp/dorf*-Linie [...] gehören“². Während also im Ripuarischen, z. B. in Köln, das ursprüngliche lange *ū* erhalten blieb (rip. *hūs* < mhd. *hūs* n. < ahd. *hūs*), wurde es in mittelhochdeutscher Zeit im Moselfränkischen zu *ou* (mslfrk. *hous*) diphthongiert. Die oben genannten Linien zur Binnendifferenzierung, die in der Sprachwissenschaft „Isoglossen“ genannt werden, sind aber nicht als starre Linien zu verstehen, sondern als mehr oder weniger breite Übergangsbereiche. Außerdem machen sie auch nicht an den Landesgrenzen halt; so gehören auch Luxemburg und Teile von Lothringen zum moselfränkischen Dialektgebiet.³

Das Moselfränkische wird zum Mitteldeutschen gerechnet, das zwischen der sog. Benrather Linie (*maken/machen*-Linie) im Norden und der Germersheimer Linie im Süden, die auch *pund/pfund*-Linie heißt und südlich von Mannheim verläuft, liegt. Dieser Sprachraum wird in der Sprachwissenschaft „Rheinischer Fächer“ genannt, da in ihm die Zweite Lautverschiebung nur teilweise durchgeführt ist⁴:

- moselfränkisch *dat* [dat] gegenüber (vs. = versus) rheinfränkisch *das*; keine Lautverschiebung von *t* zeigt sich auch in weiteren Wörtern wie *wat* ‚was‘ (vs. rhfrk. *was*), *et* ‚es‘ (vs. rhfrk. *es*) und in substantivierten Adjektiven (mslfrk. (Dörsdf) *Säint* [zæ:nt] ‚seine Frau; seine Freundin‘) und Personalpronomen (mslfrk. (Dörsdf) *Uuset machd dad, wad machd Òoured?* [‘u:zəd maxd dad vad maxd ‘ɔ:ɔrəd] ‚unsere Tochter macht dies, was macht eure?’);
- mslfrk. *Dorf* (auch rhfrk.) vs. ripuarisch *Dorp*;
- mslfrk. *helfen* (auch rhfrk.) vs. rip. *helpen*;
- in den übrigen Stellungen blieb *p* (wie im Rip. und Rhfrk.) bewahrt bzw. wurde zu *b* lenisiert, d. h. erweicht: z. B. mslfrk. (Britt) *Köpp* ‚Kopf‘, Dörsdf *Köbb* [kɔb].



Abb. 1: Gipfelkreuz auf dem *Bersch Köbb* (Foto: Besse 2009)

Diese Merkmale finden sich somit auch in den moselfränkischen Ortsdialekten von Dörsdorf, Britten und Thalexweiler wieder, die im Folgenden genauer betrachtet werden sollen.⁵ So heißt es beispielsweise in Dörsdorf und Thalexweiler *dad* [dad] ‚das‘, *wad* [vad] ‚was‘ und *ed* [ed] ‚es‘ und in Britten *dat* [dat] bzw. *daat* [da:t], *wat* [vat] und *et* [et]. Betrachtet man die Endung, so fällt auf, dass in Dörsdorf und Umgebung die sog. binnendeutsche Konsonantenschwächung durchgeführt ist, während in Britten das ursprüngliche auslautende *-t* erhalten blieb: mslfrk. (Britt) *dat* [dat] < mhd. *dat* < ahd. *dat*. Allen drei Orten gemeinsam ist jedoch die Verwendung von ‚*dat*‘ im Sinne von ‚sie‘, z. B. Dörsdf *dad éss e Schinöss!* [dad es ə 'ʃɪnɔs] ‚das ist ein kleines aufgewecktes Mädchen!‘. Übrigens ist die in Dörsdorf und Umgebung geltende lenisierte Form *dad* – vgl. auch Hasb-Dautw *dadd* – auch schon in mittelhochdeutscher Zeit bezeugt. Diese Konsonantenschwächung, die auch die anderen stimmlosen Konsonanten, z. B. *p*, *k* und *s*, betrifft, sowie der Ausfall des *-n* am Wortende, die

¹ Vgl. Besse 2004: Kap. 1 und Abb. 1; id. 2019: Kap. 2; Paul 2007: 3 und 7 (Karten); Ramge 1982: 60: Kart. 3.

² Paul 2007: § E6.

³ Vgl. AWBOnl. (s. v. *hūs*); Bußmann 2008: 309f.; MWBOnl. (s. v. *hūs*); Paul 2007: L 43; Pützer 1997.

⁴ Vgl. Paul 2007: 7f. und Karte 2.

⁵ Alle folgenden Beispiele mitsamt den historischen Belegen sind den moselfränkischen Wörterbüchern von Britten (Besse 2004 und 2019) und den in Druckvorbereitung befindlichen Wörterbüchern von Dörsdorf (Besse/BesseMs.), Thalexweiler (BesseMs. 2) und Neroth (BesseMs. 1) entnommen.

sog. Apokope, können als Hauptunterschiede zwischen Dörsdorf und Britten ausgemacht werden, vgl. z. B. Dörsdf *Affedsibbel* ['afədsɪb] m. 'Person, die sich wie ein Clown benimmt, „Quatschmacher“' im Gegensatz zu Britten *dau Aafenzippel* [daʊ 'a:fɛntʃɪp] m. 'du bist kindisch! du kindische Person! (Schimpfwort)'; Dörsdf *abbrèsche* ['abbrɛʃə] Inf. 'abbrechen' vs. Britt *òppreeschen* ['ɔ:ppre:ʃɪ]. Beide Erscheinungen charakterisieren auch den moselfränkischen Ortsdialekt von Thalexweiler, vgl. mslfrk. (Thalex) *Bäädsch* [bɛ:dʃ] f. 'helle, platte Stelle in der Brotkruste, an der sich zwei Brotlaibe beim Backen berührten' vs. Britt *Beetsch* [be:tʃ] und Dörsdf *baaubse* ['ba:ʊbzə] Inf. '(jmdn. zu Unrecht) anbrüllen u. ausschimpfen (weil er angeblich einen Fehler gemacht haben soll)'; Thalex *baaubse* ['ba:ʊbzə] 'anhaltend bellen, z. B. eine ganze Nacht hindurch (vom Hund); (veraltet) unnötig herumschreien' vs. Britt *baupsen* ['baʊpsɪ] 'schimpfen (nicht in der Bedeutung 'bellen' gebraucht)'.¹

In der folgenden Auflistung sind typische Merkmale des Moselfränkischen zusammengestellt, die auch auf die drei hier untersuchten Ortsdialekte zutreffen:

- Entrundung von Vokalen, z. B. von *ü* > *e* (bzw. von *üe* > *ɛ*): mslfrk. (Dörsdf) *Keh* [ke:] Pl. 'Kühe', Britt *Ke-i* [ke:ɪ], Thalex *Ke-ih* [ke:ɪ] < mhd. *küe* Pl. 'id.';
- Kürzung von Vokalen (laut Lenz 2006: 105f.) – im Vergleich zum Neuhochdeutschen – oder vielmehr Bewahrung der alten Kürze (M.B.): mslfrk. (Dörsdf und Thalex) *Kölle* ['kɔlə] Pl. 'Kohlen' < mhd. *koln* Pl. 'id.', Britt *Köllen* ['kɔləɪn];
- Wandel von *-b-* > *-v-* und *-b* (mhd. *-p*) > *-f* bzw. *-v* (Frikativierung oder Spirantisierung genannt): mslfrk. (Dörsdf) *Lääwe* ['lɛ:və] n. 'Leben', Thalex *Leewe* ['lɛ:və], Britt *Leewen* ['lɛ:vɪn] < mhd. (md.) *leven* < ahd. *lebēn*; Dörsdf *leew* [lɛ:v] 'lieb', Britt *le-if* [lɛ:ɪf], Thalex *lee-if* [lɛ:ɪf] < mhd. *liep*;
- Wiedergabe des Ich-Lautes durch *sch* (Koronalisierung): mslfrk. (Dörsdf, Britt und Thalex) *äisch* [æ:ɪʃ] und *isch* [ɪʃ] 'ich' < mhd. *ich*, in Thalexweiler auch *e-isch* [ɛ:ɪʃ];
- Wandel von *chs* > *ss* (Assimilation), die auch schon in althochdeutscher Zeit bezeugt ist, im Gegensatz zum Neuhochdeutschen mit erhaltendem *chs*: mslfrk. (Dörsdf) *waase* ['va:zə] Inf. 'wachsen' < ahd. *wāsan* 'id.' < g. **wahs-a-*, Britt *wöößen* ['vø:sɪn] < ahd. *wāssan*; Thalex *ed waasd kää Baam än de Himmel* [əd va:zd kæ: ba:m ən də 'hɪm] 'es wächst kein Baum in den Himmel (so sagt man zu Neureichen, die mit ihrem Reichtum angeben und übertreiben)';
- der sog. *am*-Progressiv (auch als „Rheinische Verlaufsform“ bezeichnet), der sich aus einer finiten Form von *sein*, der Kontraktion *am* (< *an dem*) und einem Verb im Infinitiv zusammensetzt: mslfrk. (Dörsdf) *ed éss am verhäääle* [əd es am fe'hæ::lə] 'es verheilt (wörtl. es ist am verheilen)'; Britt *dat lòò säit goot aus, et äss um hääle* [dat lɔ: zæ:ɪt go:t əʊs ət es ʊm 'hæ:lə] 'das sieht gut aus, es verheilt schon'; Thalex *die sénn émmer am déschbedieren* [di: zen 'eme am deʃbɛ'di:rən] 'sie wollen immer diskutieren'.²

Eine weitere Gemeinsamkeit auf lexikalischer bzw. morphologisch-syntaktischer Ebene ist die Verwendung von *˚holen* im Sinne von 'nehmen'³, z. B. mslfrk. (Dörsdf) *dad darfschde ned soo èrnschd hólle!* [dad darʃdɛ ned zo: ɛrɪnd 'holə] 'das darfst du dir nicht so zu Herzen nehmen! (wörtl. das darfst du nicht so ernst holen!)'. Außerdem wird *˚geben* im Sinne von 'werden' gebraucht: mslfrk. (Dörsdf) *mäd'm Älder géfd mer schròh* [mɛdɪm 'ɛldɛ gefd me ʃrɔ:] 'wenn man alt wird, wird man hässlich'; Britt *dènn lòò géft jeeden Daach krießer* [dɛn lɔ: geft 'je:dɪn da:x 'kri:sɛ] 'er wird immer größer'. Bei der jüngeren Generation wird beispielsweise in Dörsdorf aber schon häufiger das Verb *˚werden* benutzt, z. B. *ed wärd scheen Wärrer, die Aafe schdaaaje* [əd vɛgd ʃe:n 'være di: 'a:fə 'ʃda:ɪjə] '(wörtl. es wird schön Wetter, die Affe(n) steigen)', so sagt man, wenn jemand eine Leiter hochklettert.

¹ Vgl. AhdSchütz. 2006: 70 (s. v. *t(h)azı*) u. 72 (s. v. *t(h)erı*); Bußmann 2008: 50; MWBOnl. (s. v. *dër*); Paul 2007: § L 73 und § M 45, Anm. 1; Thomas 1997: 26.

² Vgl. AhdSchütz. 2006: 393 (s. v. *wahsan*); AWBOnl. 708; Besse 2019: 16; Gárgyán 2010: 58ff.; Honnen 2000: 101; Kartes 1949: 11; Kluge 2011: 965; Lenz 2006: 102 und 105; Lexer 1: 1786 (s. v. *kuo*), 1663 (s. v. *kol*), 1846 (s. v. *lèben*) u. 1910; MWBOnl. (s. v. *ich*); Paul 2007: § L 110.

³ Vgl. Besse 2004: 162; id. 2019: 16; Lenz 2006: 107. Die Verwendung von *˚holen* im Sinne von 'nehmen' ist auch im moselfränkischen Teil des Hunsrücks anzutreffen (vgl. Drenda 2019: 165).

Außer den oben genannten Unterschieden, gibt es noch weitere, von denen einige in Tabelle 1 zusammengestellt sind.

nhd.	mhd.	Britten	Dörsdorf	Thalexweiler
auch	<i>ouch, ōch, och</i> (Lexer 2: 181)	<i>óch</i>	<i>aaach</i>	<i>aach</i>
Dorf	<i>dorf</i> n. (id. 1: 449)	<i>Därref, Dörref</i>	<i>Dòrf</i>	<i>Dórref</i>
heute	mhd. (md.) <i>hūte</i> (id. 1: 1311 s.v. <i>hiute</i>)	<i>haut</i>	<i>haud, houd, hòud</i>	<i>haud, hòud</i>
kaufen	mhd. (md.) <i>keufen</i> (id. 1: 1693 s.v. <i>koufen</i>)	<i>kääfen</i>	<i>käääfe</i>	<i>kääfe</i>
Nacht	<i>naht</i> , mhd. (md.) <i>nacht</i> (id. 2: 22)	<i>Nööt</i>	<i>Naaad</i>	<i>Naad</i>
Wetter	<i>wet(t)er</i> , mhd. (md.) <i>weder</i> (id. 3: 806)	<i>Wèdder</i>	<i>Wärrer</i>	<i>Wèrrer</i>

Tab. 1: Unterschiede zwischen den moselfränkischen Dialekten von Britten, Dörsdorf und Thalexweiler

In Dörsdorf springen die zahlreichen Lenisierungen, d.h. Schwächung der Konsonanten, und die Überlängen bei den Vokalen ins Auge, vgl. z. B. auch den Satz *die Bloooume waase gudd en dajim Gaaade* [di: 'blo::mə 'va:zə gʊd en dæjɪm 'ga::də] 'die Blumen wachsen gut in deinem Garten', während in Britten der Umlaut (*Därref* ['dærɛf] und *Dörref* ['dørɛf]; *Nööt* [nø:t]) auffällig ist. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen Britten einerseits und Dörsdorf und Thalexweiler andererseits ist der sog. Rhotazismus, d. h. der Wandel eines Konsonanten zu einem r¹, vgl. z. B. mslfrk. (Dörsdf) *Kabbesschreerer* ['kabəs:re:rɛ] m. 'Gerät zum Hobeln von Weißkohl ('*Kappes*)', Thalex *Kappesschreerer* m. 'Gerät zum Schneiden von Kohl (manuell od. maschinell; wurde früher vom Besitzer gegen Entgelt ausgeliehen)'. In Dörsdorf lieh man es beim *Kabbes Theo* aus. Ein wesentlicher Unterschied ist außerdem der überaus häufige Gebrauch des deiktischen (hinweisenden) Ausdrucks *lòò* [lɔ:] 'dort' in Britten, der dessen Einwohnern auch den Necknamen *Lo-Heier*² eingebracht hat, während hierfür in den beiden anderen Orten überwiegend [dɔ:] benutzt wird, vgl. mslfrk. (Dörsdf) *dad dòò* [dad dɔ:] 'das dort, das' vs. Britt *dad lòò* [dad lɔ:]. Dagegen ist „hei“ für 'hier' auch in Dörsdorf und Thalexweiler üblich: Dörsdf und Thalex *he-i* [he:ɪ] 'hier an dieser Stelle', Britt *həi* [hæ:ɪ]; Dörsdf *gugg, he-i ləid er ónn éss besóff!* [gʊg he:ɪ læ:ɪdɛ on es bæ'zɔf] 'schau, hier liegt er (auf dem Boden) und ist besoffen!'. Dieses hinweisende Wort wird außerdem, verbunden mit einer Zeigegeste, d. h. dem mehrmaligen Antippen des Zeigefingers an die Stirn, im Sinne von 'verrückt' verwendet: mslfrk. (Dörsdf) *dad éss he-i!* [dad es he:ɪ] 'sie „spinnt“, ist verrückt!'; hierfür ist auch der synonyme Ausdruck *dad éss beglòbbd* [dad es bæ'glɔbd] üblich.

Aber nicht nur im lautlichen, sondern auch im Bereich der Wortbildung zeigen sich Unterschiede. So gehen in Dörsdorf die Diminutive häufig auf *-i* aus: mslfrk. (Dörsdf) *e Länni* [ə 'lɛni] 'ein Stück Gartenland; ein kleines Stück Land, das noch von Unrat gesäubert werden muss' versus Britt *Ländschi* ['lɛnʃi], das aber dort nicht in den obigen Bedeutungen benutzt wird, sondern das Land 'Luxemburg' bezeichnet. Diminutive auf *-i* sind auch in Hasborn-Dautweiler, einem Nachbarort von Dörsdorf, zu finden: mslfrk. (Hasb-Dautw) *Lännin*. 'kleines Gartenbeet'³. Häufig fungiert in Dörsdorf – im Gegensatz zu Britten – das Verb 'tun' als Hilfsverb, z. B. *de Glògge duue laude, mer misse en de Kérsch gehn* [də 'glɔgə 'du:ə 'laʊdə mɛ 'mɪsə en də kɛrʃ ge:n] 'die Glocken läuten, wir müssen in die Kirche gehen'; *däär dudd dad deigseln* [dɛ:ɐ̯ dʊd dad 'dɑ:ɪgzlɪn] 'er kann die schwierige Angelegenheit geschickt zu Ende bringen (wörtl. der tut das deichseln)'.

Während in den Dialekt von Dörsdorf einige jenische Wörter Eingang gefunden haben, z. B. mslfrk. (Dörsdf) *Pimm* [pɪm] f. '(selbst gebastelte) Steinschleuder' < jen. (Dörsdf) *Pimm* 'id.' und mslfrk. (Dörsdf) *Schòggschèr* ['ʃɔgʃɛr] Pl. 'auf dem Kartoffelacker im Kartoffelfeuer gebratene Kartoffeln, mit schwarzer Schale', Diminutiv von jen. (Dörsdf) *Schògge* ['ʃɔgə] 'id.', hebt sich der Thalexweiler Dialekt

¹ Vgl. Bußmann 2008: 592.

² Vgl. Besse 2004: 20.

³ Vgl. Thomas 1997: 38.

durch die Aufnahme von vielen französischen Entlehnungen von den beiden anderen Ortschaften ab, z. B. mslfrk. (Thalex) *Ambaad* ['amba:d] [m.] 'ca. 50 cm hoher seitlicher Absatz zwischen zwei Äckern, die am Hang (den Berg hoch) liegen, der von den Kindern beim Schlittenfahren als Sprungschanze benutzt wurde', wohl mit Aphärese, d. h. mit Abfall des Anfangslautes, aus frz. *rempart* m. entstanden; *Bankèdd* ['baŋkɛd] n. 'Rasenstreifen am Straßenrand' < frz. *banquette* f.; *juschdemènd* ['jʊʃdɛmɛnd] Adv. 'ganz wahr u. richtig, wirklich wahr' < frz. *justement*; *dad kannschde gläÿwen, dad éss juschdemènd!* [dad kanʃdɛ 'glæ:vŋ dad es 'jʊʃdɛmɛnd] 'das kannst du glauben, das ist wirklich wahr!'. Für die 'Steinschleuder' beispielsweise wird dagegen in Britten wie im Neuhochdeutschen das Wort *Schleuder* ['ʃlɔɪdɛ] f. bzw. das Kompositum *Stäÿnschleuder* ['ʃtæ:nʃlɔɪdɛ] benutzt. Weiter verbreitete jenische bzw. jiddische und französische Wörter sind aber auch hier zu finden, z. B. mslfrk. (Britt) *Dòòkes* ['dɔ:kəs] m. '(der) Hintern', mslfrk. (Dörsdf) *Dòòges* ['dɔ:gəs], jen. (Dörsdf) *Dòòges* ['dɔ:gəs], jen. (Überl) *Dòòges* ['dɔ:gəs], jen. (Ner) *Dóckes* ['dɔkəs] < jüdd. *toches* m. 'Gesäß', jidd. *tachas* 'der Hintere, das Untere' und Britt *Paraplüü* ['paraply:] m. 'Regenschirm' und *Parappel* ['parapɪ], Dörsdf *Paraplie* ['parapli:] Genus? < frz. *parapluie* m. In Thalexweiler wird das formale Diminutiv *Parappelsche* ['parapɪʃə] n. 'Regenschirm' verwendet, das seine verkleinernde Bedeutung verloren hat. Auf die sog. Rheinische Akzentuierung, ein weiteres wichtiges Merkmal des Moselfränkischen – auf der Ebene der Prosodie – kann nicht eingegangen werden; hierzu wären eigene instrumental-phonetische Studien nötig.¹ Im Bereich des Wortschatzes gibt es weitere Abweichungen (siehe Tab. 2).

nhd.	Dörsdorf	Britten
Heulsuse	<i>Pénterliss</i> ['pɛntɛɪs] f., <i>Finßgreed</i> ['fɪnsgrɛ:d] n., <i>Heulsuss</i> ['hɔɪlʒʊs] f.	<i>Piits</i> ['pi:ts] f.
Musikantenknochen	<i>gèggisch Òòrer</i> ['gɛkɪʃ 'ɔ:rɛ] f. <i>duurdisch Òòrer</i> ['du:ɛdɪʃ 'ɔ:rɛ] f.	<i>gèckisch Knippschi</i> ['gɛkɪʃ 'knɪpsɪ] m.
Patenonkel	<i>Padd</i> [pad] m.	<i>Pätter</i> ['pɛtɛ] m.
(Kirschen) pflücken	<i>brèsche</i> ['brɛʃə] Inf.	<i>pléckn</i> ['plɛkŋ] Inf.
Rabe	<i>Ramb</i> [ramb] m.	<i>Kuap</i> [kʏap] f.
Sakristei	<i>Brèsskammer</i> ['brɛskamɛ] f.	<i>Sakrischtei</i> [sakriʃ'taɪ] f., <i>Sakrisdei</i> [sakris'daɪ]
Schoß	<i>Gihre</i> ['gi:rɛ] m.	<i>Schuuß</i> [ʃu:s] m.
Sohn	<i>Booou</i> [bo::ʊ] m.	<i>Jóng</i> [jɔŋ] m.
Sommersprossen	<i>Schbaggele</i> ['ʃbagɛlə] Pl.	<i>Sòmmersprössen</i> ['zɔmɛʃprɔsɛŋ] Pl.
ständig jammernd	<i>nadzèlisch</i> ['nadsəlɪʃ] Adj.	<i>kränBisch</i> ['krɛnsɪʃ] Adj.
weinen	<i>finse</i> ['fɪnzə] Inf.	<i>pintschen</i> ['pɪntʃŋ] Inf.

Tab. 2: Lexikalische Unterschiede zwischen Dörsdorf und Britten

An dieser Stelle konnten nur die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der hier untersuchten moselfränkischen Ortsdialekte vorgestellt werden. Es dürfte jedoch deutlich geworden sein, dass alle drei zum moselfränkischen Sprachgebiet gehören und jeder einzelne auch typische Eigenheiten aufweist. Der Ortsdialekt von Britten ist dem Luxemburgischen ähnlicher, während Dörsdorf und Thalexweiler eher zum Rheinfränkischen bzw. Hunsrückischen hin tendieren, vgl. z. B. mslfrk. (Britt) *Hòòwer* ['hɔ:ve] m./f. 'Hafer' mit der Hebung von *a > o*, auch „Verdumpfung“ genannt, vgl. lux. *Huewer* f. mit Hebung von *a > u* und Diphthongierung zu *ue*; dagegen sind in Dörsdorf *Hawwer* ['have] m./f. und in Thalexweiler *Hawwer* ['have] m. < mhd. *haber(e)* üblich. So blieb beispielsweise auch im Hunsrück in diesem Wort das *a* und die mittelhochdeutsche Vokalkürze erhalten: vgl. *Hawer-*. Um diese These zu untermauern, wären aber noch eingehendere Untersuchungen vonnöten.²

¹ Vgl. Besse 2015: 49, 122 u. 145; PetRobN 2010: 218, 1405, 1801 und 2185; Weinberg 1973: 106; Wolf 1985: 5846.

² Vgl. Bußmann 2008: 258; Diener 1971: 107; Lenz 2006: 104; LWB 2: 186; MWBOnl.

Abkürzungen und Symbole:

Adj. = Adjektiv; ahd. = althochdeutsch; Britt = Britten; Dörsdf = Dörsdorf; f. = Femininum; g. = germanisch; Hasb-Dautw = Hasborn-Dautweiler; ib. = ibidem; id. = idem; Inf. = Infinitiv; jen. = jenisch; jüdd. = jüdischdeutsch; m. = Maskulinum; md. = mitteldeutsch; mhd. = mittelhochdeutsch; msifr. = moselfränkisch; n. = Neutrum; Ner. = Neroth; nhd. = neuhochdeutsch; Pl. = Plural; rip. = ripuarisch; s. v. = sub voce; Thalex = Thalexweiler; Überl = Überlosheim; vs. = versus; wörtl. = wörtlich; < = entstanden aus; > = wird zu; ˆ = typisierte Form.

Literaturhinweise:

- AhdSchütz. 2006 = Rudolf Schützeichel: Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen ˆ2006.
- AWBOnl. = Althochdeutsches Wörterbuch, http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui_py?sigle=AWB [Zugriff: 7.08.2023].
- Besse 2004 = Maria Besse: Britter Wörterbuch. Moselfränkischer Dialekt am „Tor zum Hochwald“. Britten – Gemeinde Losheim am See (Saarland). Losheim am See 2004.
- Besse 2015 = Maria Besse: Jenisch-Wörterbuch. Sondersprachen im Saarland (Büschfeld-Überlosheim, Dörsdorf, Lautzkirchen). Thalexweiler ˆ32015.
- Besse 2019 = Maria Besse: Moselfränkisches Wörterbuch. Bd. 1: Dialekt von Britten (Gemeinde Losheim am See) im Kontrast zu Mettlach, Merzig und weiteren Orten des Saarlandes. Mit etymologischen Hinweisen. Merzig 2019.
- BesseMs. 1 = Maria Besse: Moselfränkisches Wörterbuch. Bd. 2: Wörterbuch von Neroth (Vulkaneifel). Dialekt und „Jenisch“ im Kontrast zum Saarland. Mit etymologischen Hinweisen [in Druckvorbereitung].
- BesseMs. 2 = Maria Besse: Moselfränkisches Wörterbuch. Bd. 4: Dialekt von Thalexweiler (Stadt Lebach) [in Druckvorbereitung].
- Besse/BesseMs. = Maria Besse/Nathalie Katharina Besse: Moselfränkisches Wörterbuch. Bd. 3: Dialekt von Dörsdorf (Stadt Lebach) [in Druckvorbereitung].
- Bußmann 2008 = Hadumod Bußmann (Hg.): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart ˆ2008.
- Diener 1971 = G. Walter Diener: Hunsrücker Wörterbuch. Niederwalluf 1971.
- Drenda 2019 = Georg Drenda: Hunsrücker Platt. Dialekte zwischen Mosel, Rhein, Nahe und Saar. St. Ingbert 2019.
- Gárgyán 2010 = Gabrielle Gárgyán: Der am-Progressiv im heutigen Deutsch. Neue Erkenntnisse mit besonderer Hinsicht auf die Sprachgeschichte, die Aspektualität und den kontrastiven Vergleich mit dem Ungarischen. Univ. Diss. Szeged 2010, http://doktori.bibl.u-szeged.hu/id/eprint/788/1/DISSERTATION_GARGYAN.pdf [Zugriff: 21.5.2022].
- Honnen 2000 = Peter Honnen: Geheimsprachen im Rheinland. Eine Dokumentation der Rotwelschdialekte in Bell, Breyell, Kofferen, Neroth, Speicher und Stotzheim. Bonn ˆ2000.
- Kartes 1949 = Peter Kartes: Von der Mundart zur Schriftsprache. Unveröffentlichte Jahresarbeit [Arbeitsgemeinschaft Eppelborn] 1949. Thalexweiler 1949.
- Kluge 2011 = Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin/Boston ˆ252011.
- Lenz 2006 = Alexandra N. Lenz: Moselfränkisch. Eine populärwissenschaftliche Einführung am Beispiel der Region Wittlich in der Eifel. Wittlich 2006.
- Lexer = Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Mit einer Einleitung von Kurt Gärtner. 3 Bde. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872–1878. Stuttgart 1992.
- LWB = Luxemburger Wörterbuch, <https://dico.uni.lu/?sigle=LWB#0> [Zugriff: 27.7.2022].
- MWBOnl. = Mittelhochdeutsches Wörterbuch, <http://www.mhdwb-online.de/wb.php> [Zugriff: 26.7.2022].
- Paul 2007 = Hermann Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik. Tübingen ˆ252007.
- PetRobN 2010 = Le Nouveau Petit Robert. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Nouvelle édition du Petit Robert de Paul Robert. Nouvelle édition millésime. Paris 2010.
- Pützer 1997 = Manfred Pützer: Zu Transkriptionskonventionen bei Plosiven im Übergangsbereich zwischen moselfränkischen und rheinfränkischen Dialekten im germanophonen Lothringen (Frankreich). In: Phonus 3, Oktober 1997, S. 35-60.
- Ramge 1982 = Hans Ramge: Dialektwandel im mittleren Saarland. Saarbrücken 1982.
- Thomas 1997 = Erich Thomas: *Emm de Kouhwaan eremm*. Eine Wörtersammlung in Hasborner und Dautweiler Mundart [...]. Hasborn-Dautweiler 1997.
- Weinberg 1973 = Werner Weinberg: Die Reste des Jüdischdeutschen. Stuttgart u. a. ˆ21973.
- Wolf 1985 = Siegmund A. Wolf: Deutsche Gaunersprache. Wörterbuch des Rotwelschen. Unveränderter Nachdruck der 2. Auflage von 1985. Hamburg 1993.

Dörsdorf in alten Bildern

Thomas Besse

An dieser Stelle werden alte Ansichten und Fotos von Dörsdorf vorgestellt. Die Fotos stammen meist aus dem Ortsarchiv oder wurden neu erschlossen.



Abb. 1: Frühlingsansicht des Dorfes vom Bergkopp aus gesehen in den 1940er Jahren (alle Fotos: Ortsarchiv)



Abb. 2: Ansicht des Unterdorfes von der Bergwies aus gesehen, im Hintergrund der Schaumberg (1940er Jahre)

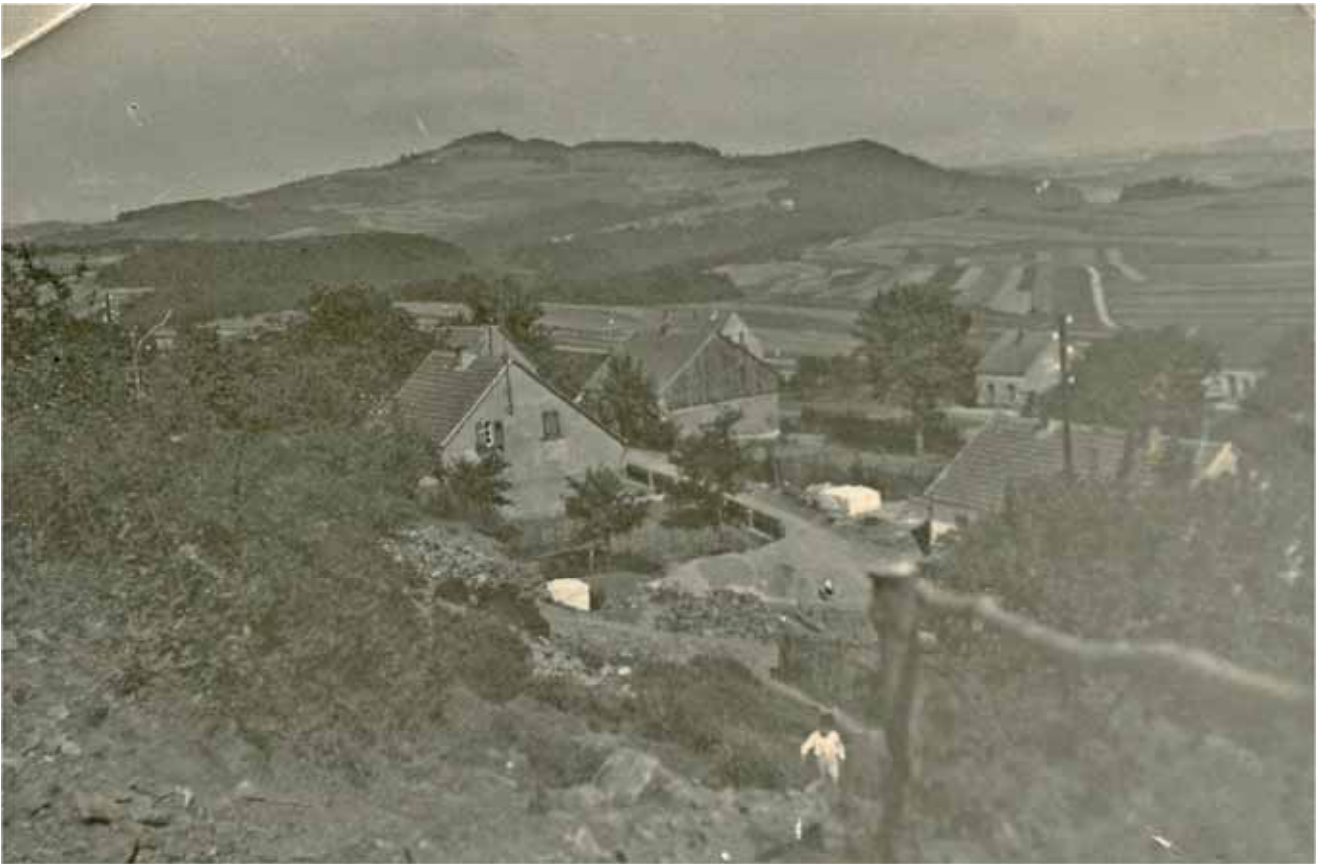


Abb. 3: Blick von der Starz auf die Bergstraße und Hasborner Straße vom vorderen Steinbruch aus gesehen (Ortsarchiv).



Abb. 4: Blick vom Berg Kopp auf das Gerstenfeld und das Fußballstadion, im Hintergrund der Großwald und Ritzelberg (Foto 1979 T. Besse)



Abb. 5: Luftbild von Dörsdorf von Westen her gesehen (späte 1960er Jahre)



Abb. 6: Luftbild in Richtung Dorfplatz und des Anwesens von „Schäwersch Martin“ sowie der Häuser am Anfang der Straße zur Lehmkaul (Ortsarchiv)



Abb. 7: Erste Grabreihen auf dem neuen gemeinsamen Friedhof von Steinbach und Dörsdorf auf „Kappelhöh“ (1920er Jahre).



Abb. 8: Der Gesangverein 1902 Dörsdorf, der im Jahr 1986 seine Tätigkeit einstellte, wird im Jahr 2002 zum 100-jährigen Bestehen geehrt (Foto: Ortsarchiv).



Abb. 9: Heuernte sellemols: Durch das aufgedeckte Ziegeldach im Haus von Rosa und Mathilde Balzer wird das Heu vom Wagen hochgabelt und im Heuspeicher untergebracht (1941)



Abb. 10: Hochzeit von Günter Zimmer und Rosemarie Burger im Jahr 1956 mit 40 Erwachsenen und acht Kindern

Wappen des Gemeindebezirkes Dörsdorf (Stadt Lebach; Landkreis Saarlouis)

Blasonierung (Beschreibung): In Blau ein bis zur Mitte erhöhter goldener Dreieck, belegt mit einem von einem vierlätzigen blauen Turnierkragen überhöhten roten Zickzackbalken; oben eine von zwei goldenen Doppelkreuzen mit verkürztem oberem Arm begleitete silberne Lilienkrone, der Stirnreif abwechselnd mit runden roten und eckigen blauen Steinen besetzt.

Begründung: Das Wappen des heutigen Lebacher Stadtteiles Dörsdorf berücksichtigt in seinen Bildern landschaftliche, geschichtliche und kirchliche Gegebenheiten. Der goldene Dreieck symbolisiert die landschaftliche Lage von Dörsdorf. Der Ort ist mit einer Höhenlage von 400 bis 430 Metern der höchstgelegene Stadtteil Lebachs und zugleich auch der höchstgelegene Ort des Landkreises Saarlouis. Die das Dorf umgebenen 440 bis 480 Meter hohen Bergkuppen sind vulkanischen Ursprungs. Hiervon zeugen die Melaphyrtafeln an den Abhängen der bewaldeten Bergkuppen, die ehemaligen Melaphyrsteinbrüche auf der Höhe der „Starz“ und das in Dörsdorf „Käppchi“ genannte Naturdenkmal „Krummer Stein“. Das Naturschutzgebiet „Steinbachaue bei Dörsdorf“ zeichnet sich durch eine Vielzahl seltener Pflanzenarten aus. Die vom Dörsdorfer Rundwanderweg aus gut erreichbaren Aussichtspunkte „Belz“, „Starz“, „Schützenhaus“ und „Krummer Stein“ bieten reizvolle Landschaftsansichten, die sicherlich zu den schönsten im Saarland gehören. Dörsdorf (Dersters), von dem erste schriftliche Zeugnisse aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, gehörte seit der Herausbildung der Territorien im 12. Jahrhundert zu den Besitzungen der Grafen von Blieskastel um den Schaumberg, die sie von den Bischöfen von Verdun zu Lehen trugen. Nach dem sogenannten Blieskasteler Erbfolgestreit, der 1274 entbrannte und mit dem Friedensschluss 1291 endete, konnte sich der Herzog von Lothringen den Besitz der Schaumberg und die Vogtei (Schirmherrschaft) über die Benediktinerabtei Tholey, aus der sich dann das Amt Schaumberg entwickelte, sichern. Der Ort Dörsdorf gehörte innerhalb der aus 18 Höfen (Bezirken) bestehenden herzoglichen und klosterlichen Verwaltungsorganisation zum Hofgericht (Meierei) Thalexweiler, das neben Dörsdorf noch die Dörfer Aschbach, Henselhofen, Ober- und Niedersteinbach und Schellenbach umfasste. Die 475-jährige territoriale Zugehörigkeit von Dörsdorf zum Herzogtum Lothringen – 1766 wurde das lothringische Amt Schaumberg französisch und 1787 pfalz-zweibrückisch – wird im Ortswappen durch die beiden goldenen lothringischen Doppelkreuze, die als Hoheitszeichen auf den Grenzsteinen zu den benachbarten Territorien angebracht wurden, dargestellt. Auch die unten im Wappen enthaltenen Farben Rot-Gold weisen als lothringische Wappenfarben auf diese Landesherrschaft hin. Grundherrlich war Dörsdorf Bestandteil eines lothringischen Lehens, genannt „Im Steinbacher Tal“, das die Herren von Siersberg und Dillingen besaßen. Im Jahre 1556 kam das auch sogenannte „Dillinger Lehen“ im Erbgang an den lothringischen Baron und Amtmann Alexander von Braubach, dessen Mutter eine Tochter des Johann von Siersberg und Dillingen war. Der Sohn Alexanders, Wilhelm Marzloff von Braubach, Herr zu Dillingen, verkaufte die Güter im Steinbacher Tal 1596 an Konrad von Sötern und am 22. Oktober 1622 an Philipp Christoph von Sötern, damals Bischof von Speyer und 1623 Erzbischof von Trier, der sie zur Herrschaft Dagstuhl schlug. 1697 schließlich gelangte das Lehen im Erbgang an die Grafen von Öttingen-Baldern, die es bis zur Französischen Revolution besaßen. Im Ortswappen ist für das Lehen im Steinbacher Tal die erste Besitzzeit der Herren von Siersberg durch deren Wappen, ein von einem blauen Turnierkragen überhöhter roter Zickzackbalken im goldenen Felde, berücksichtigt. Kirchlich gehörte Dörsdorf bis 1913 zur Pfarrei Thalexweiler, die eines der 18 Kirchenspiele der Abtei Tholey war; danach kam es zur Pfarrei Steinbach. Dörsdorf besitzt jedoch seit 1964 eine eigene Filialkirche, deren Patronin „Maria Königin“ ist. Die Lilienkrone in der Form der älteren Königskrone im oberen mittleren Teil des Ortswappens weist auf die das Ortsbild von Dörsdorf prägende Kirche „Maria Königin“ hin.

Literatur: Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes, Bd. 2, Saarbr. 1978. – Elfhundert Jahre Thalexweiler, Thalexweiler 1968. – Sieben Schaumberger Steuer- und Abgabelisten von 1519-1591, St. Wendel 1975. – Der Stadtteil Dörsdorf, Schriftsatz von Bernhard Scholl, Dörsdorf.

Quelle: Beschluss des Dörsdorfer Ortsrates vom 17. Dezember 2004 unter Ortsvorsteher Peter Johann





ISSN 2626-3831
ISBN 978-3-948147-26-6